

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 38 (1904)

22 (27.1.1904)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-696977](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-696977)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/2-jährlicher Abonnementspreis 2 Mk. durch die Post bezogen inkl. Postgelde 2 Mk. 27 Pf. Man abonniert bei allen Postanstalten unter Nr. 5261, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprechanschluß Nr. 48.

Nachrichten

Insereate finden die wirksamste Verbreitung und kosten für das Bezugs-Oldenburg pro Seite 15 Pf. sonstige 20 Pf. Anzeigen-Ankündigungen: Oldenburg: Annoncen-Expedition v. F. Böttner, Notensstraße 1, und Wilh. Corves, Daarenstr. 5. Zwischenamt: S. Gandsfede, sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 22.

Oldenburg, Mittwoch, den 27. Januar 1904.

XXXVIII. Jahrgang

Siezu zwei Beilagen.

Tagesrundschau.

Gestern trafen König Leopold von Belgien und viele deutsche Fürstlichkeiten zur Geburtsstagsfeier des Kaisers in Berlin ein. Ein Telegramm aus Windhof von gestern bestätigt, daß dort noch alles wohl auf ist. Der Vorstand des preussischen Landeskriegerverbandes erläßt einen Aufruf zugunsten der Kriegerverbands-Konvention in Deutsch-Südwestafrika. Kolonialdirektor Stübel soll sein Abschiedsgesuch eingereicht haben. Die Wahlprüfungskommission des Reichstags hat die Wahl des Abg. Dr. Braun (Soz.), Vertreters für Frankfurt a. O., für ungültig erklärt. In Kalesund ist man mit dem Bau von Baracken für die Abgebrannten beschäftigt. Der Kreuzer „Prinz Heinrich“ ist dort angekommen, gestern abend wird auch die „Weimar“ dort eingetroffen sein. In Norwegen herrscht eine große Donnarheit gegen Kaiser Wilhelm für sein schnelles Eingreifen bei der Katastrophe in Kal-Fund. König Oskar übermittelte dem Kaiser seinen wärmsten Dank. Kaisers Geburtstag wird hier heute in üblicher Weise gefeiert.

Der Kaisertitel im Wandel der Zeiten.

Zum Geburtstag des Kaisers. Von F. Runge (Euh.).

(Nachdruck verboten.) Lange Zeit hindurch hatten unsere Väter vergeblich auf die Verwirklichung jenes nationalen Gedankens gehofft, der Deutschlands Einheit und die Erneuerung des deutschen Kaiseriums im Auge hatte. Im Jahre 1871 wurde dieser schöne Traum erfüllt. Fragen wir nun nach dem Ursprunge der Kaiserwürde und nach der Entstehung des Kaisertitels, so gilt es, weit zurückzugehen, nämlich ins klassische Altertum. Unser Wort „Kaiser“ — althochdeutsch keisar, angelsächsisch cæsar, gotisch kaiser — ist bekanntlich aus dem römischen Familiennamen entstanden. Als Gaius Julius Cæsar, jener große und gewaltige Staatsmann, der die erneuerte römische Republik mit scharfer Geistes und fester Hand vor dem drohenden Untergange bewahrt hatte, seinen Schwägerjohn Octavian adoptierte, fügte dieser seinem eigenen Namen noch den des kinderlosen Oheim hinzu und nannte sich Gaius Julius Cæsar Octavianus. Und nach der ruhmvollen Beisehung seines gefährlichen Gegners Antonius in der Schlacht bei Actium wurde Octavian vom römischen Senat noch besonders durch Verleihung des Titels Imperator ausgezeichnet. Das geschah 29. v. Chr. Geburt, und zwei Jahre später folgte dieser hohen Auszeichnung eine neue, die feierlich vollzogene Krönung der lateinischen Aeneide „Augustus“, d. h. der Ehrwürde, der Erblande. Octavian, der bisher den Titel Imperator an die Stelle seiner Vornamen gesetzt hatte, legte nun auch seinen Familiennamen ab, so daß er seit 27 v. Chr. in allen offiziellen Schriftstücken als „Imperator Cæsar Augustus“ erscheint, eine ehrenvolle Benennung, die auf seine Nachfolger überging, also gesistermaßen „erb- und eigentümlich“ wurde. Auch Tiberius, Caligula und Claudius führten den ruhmvollen Beinamen Cæsar. Als aber auch Nero, ein Siefsohn des Claudius, und nach ihm sogar die Flavier sich einzeln „Imperator Cæsar Augustus“ nannten, da war Cæsar kein Name mehr, sondern ein selbständiger Titel. Unter Nero, der im Jahre 96 den Trajan adoptierte, wurde es Brauch, sogar dem jedesmaligen künftigen Thronfolger den Namen Cæsar beizulegen, und von dieser Zeit an ist der und jener zum „Cæsar“ ausersehen, d. h. adoptiert und zum Nachfolger in der Regierung bestimmt. Trat er schließlich die Herrschaft an, so durfte er sich auch die übrigen beiden Titel beilegen. Das römische Reich, das zur Zeit seiner größten Ausdehnung alle damals bekannten Länder der Erde umfaßte, galt auf diesem Höhepunkt als der Inbegriff aller Macht; denn in der Hand seines Imperators lag die unumschränkte Welt Herrschaft. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachteten auch die römischen Cæsaren ihre Stellung, sie fielen sich nicht nur für Beherrscher der ganzen Welt, sondern sie waren es auch. Im Jahre 395 n. Chr. jedoch erhielt die alles umfassende Bedeutung der Cæsarenwürde einen gewaltigen Stoß: in diesem Jahre teilte Theodosius der Große bekanntlich das römische Weltreich unter seine beiden Söhne Arcadius und Honorius, von denen dieser den westlichen, Arcadius den östlichen Teil des Reiches beherrschen sollte. Und obwohl sich beide „Imperator Cæsar Augustus“ nannten, so scheint doch nur Westrom als das eigentliche Weltreich angesehen worden zu sein. Als es 476 durch Odoater zerstört wurde, betrachtete sich Konstantinopel als

Rechtsnachfolgerin in der Welt Herrschaft, doch im Jahre 711 wurde auch diese gestört, und mit ihr erlosch der ehemalige Stamm des mächtigen Cæsarenums. Das eigentliche imperium mundi kam in Folge der der rätträftigen Kriegführung germanischer Barbaren gegen das römische Rom an den Deutschen König, vom dem auch noch nicht offiziell. Als aber am ersten Weihnachtstage des Jahres 800 Karl der Große von dem ihm zu Dank verpflichteten Papst Leo III. zum „Kaiser der Franken und Langobarden“ feierlich gekrönt wurde, da rief dreimal das versammelte Volk: „Karl Augustus, dem von Gott gekröntem großen und Friede bringendem Cæsar der Römer, Leben und Sieg!“ Die alte Cæsaren- und Imperatorwürde war dadurch wieder hergestellt. Mit Recht nennt man Karl den Großen den ersten deutschen Kaiser. Im nationalen Bewußtsein des deutschen Volkes ist die Erinnerung an das römische Cæsarenum lange lebendig geblieben. Man sang davon noch im 11. Jahrhundert, nachdem schon längst die karolingische Kaiserwürde mit der Absehung Karls des Dritten auf der Reichsversammlung zu Tribur (887) erloschen war. Doch inzwischen war sie von neuem ins Leben gerufen worden, nämlich durch Otto den Großen, der sich nach der Verschmelzung Italiens, Burgunds und Deutschlands zum „heiligen römischen Reich deutscher Nation“ im Jahre 962 die römische Kaiserkrone aufsetzen ließ, die fortan mit dem deutschen Königtum unzertrennlich verbunden sein sollte. „Heilig“ war sein neugegründetes Reich wegen seines bis herigen kirchlichen Charakters; „römisch“ nannte er es, weil die hohe Würde alter Tradition gemäß eng mit Rom und Italien verknüpft war, und der Zusatz „deutscher Nation“ sollte andeuten, daß in Zukunft nur ein deutscher König die römische Kaiserkrone tragen könne. Seit Ottos Tagen, der nicht nur dem Namen, sondern auch der Sache nach ein deutsches Kaiserium gegründet, beginnt überhaupt der Titel Kaiser erst jene nationale Färbung anzunehmen, insofern, als die in diesem Kaiserium vereinigten Stämme germanischer Herkunft es mit Stolz empfinden mußten, daß der „das Schicksal der Welt“ beziehende Name von einem Fürsten ihrer Sprache und ihrer Art getragen wurde. Natürlich konnte nur der römische Papst durch eigenhändige Salbung und Krönung dem deutschen Oberfürsten diesen vielvermögenden Titel verleihen. Als aber später die „Königreiche“ aufhörten, verlor Rom auch dieses Vorrecht, und der mitbestellte Maximilian I., genannt „der letzte Ritter“, nahm 1508 in Triest als eigener „König der Deutschen“ die Niederlande heimlich, empfing man ihn dort mit dem begeisterten Ruf: „Das ist der Kaiser, das ist der Kaiser!“ Im Auszuge des Michael Vindoburg aus der „Chronica Kaiserli“ (1545) ist schon die erste Spur der Verwischung des nur noch staatsrechtlich geltenden Unterschiedes zwischen päpstlich gesalbten und selbstgekrönten Kaisern wahrzunehmen, bis er überhaupt im deutschen Volksbewußtsein gänzlich ausgelöscht war. Vom 16. Jahrhundert ab waren alle deutschen Könige nach ihrer zu Machen oder Frankfurt a. M. stattgefundenen Krönung zugleich auch Kaiser des heiligen römischen Reiches. Der spätmittelalterliche „König“ von Deutschland ist als Kaiser immer „Imperator Romanus“ gemeint, bis zu jenem historischen Akte vom 6. August 1806, in der Franz II. die römisch-deutsche Kaiserkrone niederlegte und damit der „Confédération Germanique“ ein Ende machte, was eigentlich schon dadurch herbeigeführt worden war, daß sich Napoleon I. am 18. Mai 1804 zum ersten Kaiser der Franzosen erklärte. Im Osten Europas entwickelte sich wiederum das russische Kaiserreich, dessen Beherrscher schon seit dem 16. Jahrhundert den Titel „Zar“ annahmen, der nichts weiter ist, als eine russische Uebersetzung des Namens Cæsar und mithin schlechthin Kaiser bedeutet. In Deutschland hat die Kaiserwürde von 1806 bis 1871 geruht. Das neue Kaiserium, das nach dem deutsch-französischen Kriege entstand, ist eine rein weltliche, nationale Würde, in der sich die Einheit der deutschen Nation symbolisch verkörpert. Wenn Ahdung in seinem 1793 erschienenen Wörterbuche noch schreibt: „In der engsten Bedeutung versteht man unter dem Namen Kaiser schlechthin den römischen Kaiser“, so bekundet er damit die allgemeinen Anschauungen seiner Zeit, während 100 Jahre später ein durchaus deutscher Kaiser regierte, und zwar in einem echt nationalen Reiche, das nicht mehr auf das längst hinfällig gewordene alte Cæsarenium aufgeproßt ist.

zu schützen, deutscher Landeskinder vergossenes Blut zu rächen, und als eines wahrhaft großen Menschen, in dessen Seele neben den blutigen Werken des Krieges auch die Gedanken des Friedens wirkten. Mit den Schiffen, die Tod und Verderben nach Sibirien trugen, flogen andere nach Norden hinaus, um Tausenden von Hülftosen ersehnte Erlösung zu bringen, und des Kaisers Name ist in Norwegen auf aller Lippen. Seines Geburtstages wird daher diesmal auch in Deutschland mit besonderer Wärme gedacht werden, und mit vielen Volksgenossen fassen wir heute unsere herzlichsten Wünsche für unser Vaterland und alle seine Kinder zusammen in dem Ruf: Heil unerm Kaiser!

Aus dem Preussischen Abgeordnetenhaus.

Berlin, 26. Jan. Frh. v. Zedlitz von den Freikonservativen hatte von oben herab den Liberalismus zu kritisieren und charakterisieren gewagt mit Wendungen wie: der Liberalismus suche ein Plätzchen an der Sonne. Der Führer der National Liberalen, Abg. Dr. Sattler, unternahm es heute, Herr v. Zedlitz eine gründliche Zurechtweisung zu erteilen. Dr. Sattler sprach mit kräftiger Betonung von „Ueberhebung“, von „unerbörlchen Vornüssen“. Daß sich dergleichen Herr v. Zedlitz dauernd zu Herzen nimmt, ist freilich nicht anzunehmen. Seine Haltung und späterhin seine Ermüdung, in der er den National Liberalen den sonderbaren Rat erteilte, „ihre nationale Haltung zu stärken“, bewiesen alle andere als Einkehr. Aber auf andere Mitglieder der Rechten schien doch Eindruck zu machen, was Dr. Sattler über die Bedeutung des Liberalismus in Preußen wie im Reich darlegte. Die Klage von konservativer Seite über national liberale Angriffe seien unberechtigt. Vielmehr, was hätten sich die National Liberalen von den Konservativen bieten lassen müssen! Die Exortierung des Verhältnisses zwischen den beiden Parteien nahm in der weiteren Staatsdebatte, die heute zum Abschluß gelangte, einen breiten Raum ein. Abg. Dr. Friedberg (natl.) beleuchtete ebenfalls den „höflichen Ton“ der konservativen Presse; er selbst sei einmal von einem konservativen Blatt als „Verleüer“ bezeichnet worden. Im Uebrigen vollendete Dr. Friedberg die Kopinscheidung an Frh. v. Zedlitz. Abg. Dr. Ermer (kons.) vermodete die Wirkung dieser Prozedur nicht abzuschwächen. An der Diskussion beteiligten sich, mit Neben und persönlichen Bemerkungen, die Abgg. v. Geynert (natl.) und Dr. Arndt (freikons.), der Silberwährungsman. Persönliche Worte, die hier und da erklangen, fanden wenig Boden. Daß mehr als eine Zustimmung besteht zwischen der Rechten und den National Liberalen, daß ein entscheidender Gegensatz der Anschauungen herrscht, der namentlich durch die Verfechtungsfeindlichkeit der Konservativen hervorgerufen ist, unterliegt keinem Zweifel. Welche Haltung nimmt nun die Regierung ein? Nun, es scheint, daß, nachdem solange das Centrum Trumpf gewesen ist, jetzt die Konservativen an der Reihe sind, der Freude teilhaftig zu werden, die dem „reinen Gündel“ entgegengebracht wird. Graf Bülow brachte in seiner Staatsrede zum Ausdruck, wieviel Wert er legt auf das Einvernehmen mit den Konservativen, und Dr. Ermer hat namens seiner Partei die Gegenfeitigkeit des Wunsches zu erkennen gegeben. Warten wir ab, ob bei den Kanalarbeiten die neu begründete Freundschaft sich hält!

Auch dieser Tag ging nicht vorüber, ohne daß die Polenfrage auf's Tapet gelangte. Abg. Dr. Forst (Centr.) ermahnte die Regierung, die polnische Bevölkerung zu gewinnen. Daß eine solche Politik ihre Schwierigkeiten darin hat, daß sich die Polen nicht gewinnen lassen wollen, zeigte klärtich eine aufgeregte, von einem präsidialen Ordnungsruf unterbrochene Rede des Polen Dr. v. Starzynski, der von der „rohen Gewalt des Deutschtums“ sprach, von der tiefinnersten Empörung der Polen über die ihnen zuteil gewordene Behandlung. Einen ruhigen Moment brachte der jowiale Landwirtschaftsminister v. Pobielski in die für das Abgeordnetenhaus ziemlich leidenschaftliche Staats-Unterhaltung, durch Mitteilungen über die sogenannte Wassersteuer in Schlesien. Die hiergegen erhobenen Beschwerden sollen geprüft und möglichst beseitigt werden.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

— Zum Geburtstag des Kaisers trafen König Leopold von Belgien, der König und Prinz Johann Georg von Sachsen, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und andere Fürstlichkeiten in Berlin ein, empfangen vom Kaiser resp. Kronprinzen und den Prinzen. Die „N. N. Z.“ schreibt zum Besch des Königs Leopold: Unter den zur Feier des Geburtstags des Kaisers hier einflussenden fürstlichen Gästen ragten wie der König der Belgier und seinen Sohn als den Souverän eines Nachbarstaates, mit dem das

Deutsche Reich freundliche Beziehungen unterhält, in Eherechtigung willkommen.

Der Reichstag, veranlaßt den dem Abgeordnetenhaus zugegangenen Entwurf eines Ausführungsgesetzes zum Reichsgesetz über die Kolonialverwaltung.

Dem Reichstage ist eine Denkschrift über Südwestafrika und unsere Kolonien zugegangen.

Abhandlung des Kolonialdirektors? Von der Einreichung eines Abhandlungsmanuskripts des Kolonialdirektors Dr. Stübel, infolge der jüngsten Erörterungen über die Kolonialverwaltung, weiß die „Post“ gestern Abend zu berichten. Andere Berliner Blätter enthalten eine solche Meldung nicht. Es ist allerdings in parlamentarischen Kreisen vorübergehend von der Nichterreichung der Rede gewesen. Doch glauben wir nicht, daß, falls wirklich Herr Dr. Stübel um seine Entlassung in Erwägung ist, das Gesetz angenommen werden wird. Der Antrag erscheint nicht bedeutsam genug, um auf eine so tüchtige Kraft zu verzichten.

Zum Genero-Auffstand.

Der Kreuztg. wird gestern ein Telegramm aus Karibib zur Verfügung gestellt, wonach alle in Windhut befindlichen Personen in Sicherheit sind. Das Telegramm war nachmittags um 3 Uhr in Karibib angekommen und bereits abends 5 Uhr in Berlin eingetroffen.

Das Wolffsche Telegramm macht folgende Mitteilung: In dem Telegramm über die bis jetzt beständigen Verluste während des Genero-Auffstandes gehen von uns veröffentlichte Nachrichten von Vorterrückungen einige Irrtümer vorgekommen, die jetzt verbessert werden können. Der Name des getauenen Unteroffiziers ist Paetz. Hinter den Worten zwei Frauen ist der Name Vorberg zu lesen, so daß der betreffende Satz lauten würde: Paetz und zwei Frauen Vorberg, Stübner ufm.

Zum Zwecke der Operation in Südwestafrika verhandelt die Regierung augenblicklich mit Capstadt über den Ankauf von Geschützen, welche hauptsächlich mit einem Boermandschep nach Südwestafrika gebracht werden, und ferner ist neben dem Ankauf von Pferden auch der Ankauf von Maulthieren und Schlachtkocher in Argentinien durch Vermittelung der Gesandtschaft in die Wege geleitet.

Es bestätigt sich, daß die Möglichkeit bestanden hätte, aus den in der englischen Kapkolonie lebenden Deutschen ein freiwilliges Korps für Südwestafrika zu bilden, das nach einer ersten Schätzung die Stärke von 150-200 Mann hätte erreichen können. Die Sache ist eingehend erwogen worden; aber schließlich ist man zu dem Schluß gekommen, auf die Hilfe deutscher Freiwilliger zu verzichten, weil auch bei größter Beschleunigung ihrer Einstellung und Ausbildung doch zu viel Zeit vergehen würde, ehe sie auf dem Schauplatz der Kämpfe eintreffen könnten. Wahrscheinlich würden sie früher antommen können, als das Erstkommando, das in den ersten Tagen des Februars erwartet wird. Die Annahme von Freiwilligen fremder Nationalität ist überhaupt nicht erwünscht in Betracht gezogen worden.

Man schreibt uns von gedächtigster Seite: In einem der ersten Telegramme aus Südwestafrika wurde die Tatsache der guten Bewaffnung der Genero's hervorgehoben, um es taugliche die Vermutung auf, daß die Waffen von portugiesischer Seite geliefert seien, im Einverständnis mit England. Es wird nach Wiederherstellung der Ordnung im Schutzgebiet antichristlich wohl Veranlassung genommen werden zu einer genaueren Untersuchung auch dieser Frage. Mit ziemlicher Bestimmtheit aber darf schon heute gesagt werden, daß die den Zeugnissen in Südwestafrika entnommenen Schmierigkeiten in Visjaba eben so wenig wie in London Verdauern erregen. Gewisse einflussreiche, deutschfeindlich gesinnte Kreise hier wie dort vernehmen vielmehr, wie der „Nationalist“ bezeugt, die Unglücksbeschaffenheit aus der Kolonie mit „freundlicher Spannung“.

Schwerlich ist es auch ein Spiel des Zufalls, daß die Aufhebungen zuerst von der deutsch-portugiesischen Grenze sowohl in Ostafrika, am Kombo-Klub, wie auch in Südwestafrika, im Ombambale, gemeldet wurden. Hier hat man es also wohl mit Vertreibungen zu tun, an denen portugiesische Elemente — die Drahtzieher sitzen freilich an der Spitze — beteiligt sind.

Eine Protesterklärung gegen die Haltung der sozial-revolutionären Reichstagsfraktion in Sachen des Genero-Auffstandes haben die Sozialdemokraten des Kreises Zeltow-Bresow-Charlottenburg erlassen.

Russland.

Ustafien.

Peking, 26. Jan. Die chinesischen Behörden traten an die Gesandten mehrerer Mächte mit Vorschlägen heran, um sich ihre Unterstützung für einen Versuch zu einer Vermittlung zwischen Japan und Rußland zu sichern. Die Regierung in Peking ist eifrig bemüht, den Krieg abzuwenden.

England.

London, 26. Jan. „Daily News“ schreibt, das Ergebnis der langen Beratung, die das Kabinett Freitag und gestern abgehalten hat, sei, daß der Rücktritt des Ministers des Innern, Lansdowne, des Vizepräsidenten, Marquis Londonderry, und des Handelsministers Valfour beabsichtigt, die Remissionen seien als eigene Finanzpolitik durch die von Chamberlain vorzutragen lassen und die Anhänger Chamberlains bei der Kandidatur zum Parlament unterstützen. Wie das Blatt weiter erzählt, habe der König während des letzten Besuchs in Chatsworth dem Premierminister Valfour nachdrücklich seine Ansicht über Chamberlains Vorgehen ausgedrückt, besonders über dessen Trägheit für die Prärogativen der Krone.

Frankreich.

Paris, 26. Jan. Die Verhandlungen zwischen Frankreich, England und Spanien zur Herbeiführung eines Einverständnisses in der marokkanischen Frage sind bereits abgeschlossen, und das Ergebnis derselben bildet ein Vertrag, dessen Ratifikation demnächst erfolgen wird. In diesem Vertrage verpflichten sich die genannten Staaten, in jedem Falle ein gemeinsames Vorgehen zur Wahrung der gegenseitigen Interessen zu beobachten.

„Temps“ schreibt mit Schmerz, daß in Deutschland Kaiser und Volk sich bereit haben, Norwegen anläßlich des Alekandria und der Bundesunglücks ihre freundschaftliche Anteilnahme wertig auszubringen und verlangen, daß Frankreich nicht zurückbleibe und den Pfad im Herzen der skandinavischen Völker Deutschland nicht ohne Kampf überlasse.

Unpolitisches.

Berlin, 26. Jan. Die „Kreuztg.“ teilt einen Ministerialerlass mit, durch den die bisherigen Bestimmungen über die Anciennität der Oberlehrer für die Erhaltung des Professortitels abgeändert werden.

Die evangelisch-sozialen Geistlichen in Sachsen haben sich, ebenso wie Pfarrer Naumann, gegen die Stellung der Krimmischer Pfarrer im Textilstreit gewandt. Sie veröffentlichen in der Christlichen Welt eine Erklärung gegen die arbeiterfeindliche Stellungnahme des Pfarrers Schmitz zu den Krimmischer Angelegenheiten.

„Vereins-“ Schauspiel „Papfenstreich“ muß die verschiedenartigsten Bewertungen über sich ergehen lassen. Im Inzeratenteil der Zeitung einer großen deutschen Stadt war gestern folgende Ankündigung zu lesen: „Mittwoch, den 27. Januar. Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers. Bei festlich beleuchtetem Hause. „Papfenstreich“.

Trama in 4 Aufzügen von Franz Adam Beyerlein.

Also geschah in der letzten deutschen Stadt Hamburg! Köln, 26. Jan. Gegenüber der Meldung, wonach der Regierungspräsident die Suspensionierung der gesamten Krankenkassenvorstände angeordnet, sowie der Minister die Maßnahmen des Regierungspräsidenten gutgeheißen habe, verlautet von wohlinformierter Seite, daß der Minister sich vorläufig jedes Urteils über den Verzetstreit enthalte und alsbald die Kölner Regierung zum Bericht aufforderte. Gestern nachmittags 5 Uhr war die Deputation zur Audienz beim Minister besprochen, über deren Verlauf bisher Näheres nicht zu erfahren war.

Aus Kreuznach kommt die Meldung, daß der Veteran Spengeler, der bei einer monatlichen Unterstützung von 10 Mark die Sehtügel nicht ernähren konnte, und wegen Betteins eine fünfjährige Haftstrafe erhielt, nachdem er aus dem Gefängnis entlassen war, nicht mehr gesehen wurde. Gestern wurde die Leiche Spengelers im Kauerbach gefunden.

Geminn, 26. Jan. Zu dem Pifolenduell wird von dort gemeldet, daß die Leiche des gefallenen Leutnants Schubert zur Beerdigung nach Dresden übergeführt worden ist, wo der Vater des Verstorbenen, Oberst z. D. Ernst Schubert, seinen Wohnsitz hat. Der Gegner des im Duell gefallenen Leutnants Schubert war der Hauptmann v. Schroeter vom Infanterieregiment Nr. 107 in Leipzig, der früher dem 177. Infanterieregiment angehört und mit Schubert zur Unteroffizierschule in Marienberg abkommandiert war. Der Anlaß zum Zweikampf ist wie in Pirna, dem Vernehmen nach in unerlaubten Beziehungen des Leutnants Schubert zu der Gattin des Hauptmanns zu suchen.

Berlin, 26. Jan. Der Kreisaußschußsekretär Ringer sollte im Begleitung des Landrats Klauer sich wegen Unregelmäßigkeiten im Amte und Unterstellungen dem Gericht stellen. Unterwegs stürzte Ringer und sprang in die Gasse. Der Landrat sprang hinterher, um ihn zu retten. Während Ringer errant, wurde der in Lebensgefahr schwebende Landrat durch hinzukommende Personen gerettet.

Kassel, 26. Jan. In Heufelderhof bei Wüstenjahren, Reg.-Bez. Kassel, schoß der geisteskrante, bei seinem Bruder in Pfler befindliche, 26 Jahre alte Gregor Hege diesen Bruder, den 31 Jahre alten Anton Hege, vom Fenster seiner Wohnung aus mit einem Gewehr in den Rücken, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Jergendwelder Anlaß soll zu der Tat nicht vorgelegen haben. Der Geisteskrante galt für ungefährlich; er war ein Freund von Schußwaffen, deren er mehrere besaß.

Der Brand von Aalefand.

„Der Dampfer „Weimar“ ging gestern aus Bergen folgende telegraphische Nachricht ein: „Trafen heute früh 8 Uhr in Bergen ein, um 10 1/2 Uhr Reife fortgesetzt. Hoffen heute noch Aalefand zu erreichen. Die Fahrt wurde durch unthätiges Wetter und Schneebänne aufgehalten.“ — Die Entfernung zwischen Bergen und Aalefand ist derart, daß der Dampfer noch etwa 10 Stunden zu dampfen hätte.

Der deutsche Kreuzer „Prinz Heinrich“ ist in Aalefand eingetroffen. Die Organisationsarbeit ist jetzt in vollem Gange. Die Baupläne für die Baracken, wo die Gimmohner vorläufige Unterkunft finden sollen, wurden ausgegeben. Nach den neuesten Feststellungen sind im ganzen 750 Häuser niederbrannt, 100 stehen noch ziemlich unbeschädigt. Der Gesundheitszustand unter den Gimmohren ist überraschend gut. Die Kranken haben die Strapazen verhältnismäßig gut überstanden, nur wenige erste und zweite Klasse sind vorgekommen. Deutsche Baumeister sind eingetroffen und haben sofort Baupläne in verschiedenen Quartieren der Stadt angefertigt erhalten. Viele der Flüchtlinge sind zurückgekehrt, eine hoffnungsvollere Stimmung greift Platz. Die Verteilung der Gaben ist sehr gut organisiert. Die Katastrophe ist wahrscheinlich dadurch entstanden, daß zwei betrunkenen Arbeiter die Feuersbrunst in der zuerst niedergebrannten Fabrik veranlaßt haben. Die in einer der Kanten verbrannten Wertpapiere sollen einen Wert von 50 Millionen Kronen repräsentieren.

Der Kaiser hat das Vorkommnis des 9. Armeekorps zu Bagrenfeld telegraphisch angeordnet, aus seinen Beständen eine Anzahl Militärartikel und sonstige Kleidungsstücke, die für die Abgerannten Aalefands Verwendung finden können, dorthin zu senden. Bereits am Sonntag ist die Sendung mit Dampfer „Bohemia“ der Hamburg-Amerika-Linie abgegangen.

König Oskar von Schweden und Norwegen übermittelte Kaiser Wilhelm telegraphisch seinen wärmsten Dank für die den Bemühungen von Aalefand geleistete Hilfe. In der gestrigen Sitzung des Störting erklärte der Präsident: „Wir sind alle tief erschüttert von dem Unglück, welches Aalefand betroffen hat. Unser Blickpunkt ist demselben aber bildet die große Opferwilligkeit von allen Seiten, von unsern Königshäusern, unsern Gemeinden und von Privatleuten. Aber auch von uns selbst ist Opferwilligkeit in einem Maße an den Tag gelegt worden, welche wir uns nicht hätten träumen lassen, so von Dänemark, Schweden, England und Amerika, in erster Linie aber von Deutschland. Ein Name ist heute auf aller Lippen: Kaiser Wilhelm. Die schnelle, hochherzige Opferwilligkeit und das Organisations-talent, welches der Kaiser zeigte, hat allerorten die größte Bewunderung und Dankbarkeit hervorgerufen. Wir haben immer gemerkt, daß der Kaiser

Wohlwollen und Liebe für unser Land hegte, aber einen solchen Beweis der Sympathie Seiner Majestät hat keiner erwarten können.“

Schon wieder wird eine große Feuersbrunst aus Norwegen gemeldet. Ein Telegramm aus Harvik, dem Endpunkte der Dotsenbahn, meldet nämlich: „Die Werkstatt Frendland steht in Flammen!“ Frendland hat 1000 Einwohner und die Häuser sind aus Holz erbaut.

Aus dem Großherzogtum.

Der Redakteur unserer mit Anordnungsbeschlüssen versehenen Originalberichte ist zur mit großer Aufmerksamkeit gefolgt. Mitteilungen aus Berlin über lokale Verhältnisse gab der Redakteur best willkommen.

Oldenburg, 27. Januar.

Zur Feier von Kaisers Geburtstag hat die Stadt heute Flaggenschmuck angelegt, und die Kasernen und sonstigen militärischen Gebäude prangen im Grün von Guirlanden und Kränzen. Die Schulen hielten morgens eine Feier ab und gaben nach derselben frei. Zur Feier des Tages wurde gestern Abend von der Regimentsmusik der Infanterie, vom Trompeterkorps des Dragoner-Regiments und der Artillerie-Abteilung, sowie dem Trommler- und Pfeiferkorps der Infanterie ein großer Zapfenstreich ausgeführt. Zu demselben nahmen die Kapellen um 6 1/2 Uhr vor der Infanterie-Kaserne 2b Aufstellung, desgl. das aus 2 Unteroffizieren und 20 Mann bestehende, von der 1. Komp. des Infanterie-Regiments gestellte Begleitkommando und die erforderlichen Fackelträger. Um 7 Uhr setzte sich der Zug unter Leitung des Bataillons-Adjutanten Leutnants v. Winterfeldt in Bewegung, marschierte durch die Heiligengeiststraße, den Heiligengeistwall, die Herbartstraße, Parfstraße, Taubenstraße und Gartenstraße, von hier aus nach dem Elisabeth-Anna-Palais, woselbst die Kapellen Aufstellung nahmen und je ein Stück spielten, worauf nach dem „Ich nehme an die Macht der Liebe“ der Zapfenstreich beendet wurde. Eine zahlreiche Menschenmenge begleitete den Zug oder hatte in den Straßen Aufstellung genommen. Gutes Wetter begünstigte das gern gesehene militärische Schauspiel, und heute konnte es auch nicht besser sein. Heute früh fand großes Beden statt. Vom Infanterie-Kaserneplatz aus zogen die Spielleute und das Hosiolenkorps des Infanterie-Regiments unter Führung des Lt. v. Winterfeldt durch die Rosenstraße, Gattorffstraße, Ritterstraße, über den Marktplatz, Theaterwall, durch die Peterstraße zum Pferdemarktplatz zurück und hielten den bekannten Revuella-marsch. Um 9 1/2 und 10 1/2 Uhr wurde Festgottesdienst in der katholischen Kirche, in der Synagoge und in der Garnisonkirche abgehalten. In der Garnisonkirche hielt Herr Divisionsparrer Wegge die Festpredigt. Die Orgel wurde durch ein Hofamtenquartett des Musikkorps des Infanterie-Regiments begleitet. Ein Sängerkorps trug die Liturgie vor. Mittags 12 Uhr fand große Parole-Ausgabe auf dem Paradeplatz statt. Dabei war die Infanteriemusik sowie das Trompeterkorps des Dragoner-Regiments anwesend. Eine Batterie nahm gegen 11 Uhr in der Nähe des Amtsgerichts zur Abgabe des Kaiserjubiläum Stellung. Kurz vor 12 Uhr traf der Garnisonfeste, Generalmajor v. Sperling, mit seinem Adjutanten auf dem Paradeplatz ein und brachte nach einer Ansprache ein dreifaches Hurra auf den obersten Kriegsherrn aus, in das die Anwesenden kräftig einmündeten. Die Musikkorps spielten die Nationalhymne und die Gesänge domnerten den Kaiserjubiläum mit 101 Schüssen. Die Parole lautete wie in allen Garnisonen des Reiches: „Es lebe seine Majestät der Kaiser und Königin.“ Es wurden mehrere Garnison- und Regiments-Befehle bekannt gegeben, ferner erfolgten Beförderungen von Unteroffizieren und Mannschaften. Die Musikkorps spielten während dieser Zeit einige Konzertsätze. Gegen 1 Uhr wurde die Parole-Ausgabe, bei der eine große Anzahl Zuhörer zugegen war, beendet. Des Mittags wurden die Truppen in den Kasernen festlich bewirtet. Die Offiziers-Korps halten in ihren Kasinos ein Festessen ab. Heute Abend finden in den größeren Lokalen der Stadt und in Oldenburg Versammlungen für die Unteroffiziere und Mannschaften statt. Die Offiziere nehmen selbstverständlich auch daran teil, ebenso ehemalige Angehörige der Regimenter, die mit Einladungen bedacht worden sind. — Im Zivil-tafino findet die übliche Festfeier statt, an der sich Zivil- und Militärteilnehmer beteiligen.

Postersachen. Der erste sind: der Postdirektor S. A. Meyer von Jever nach Lemden, die Oberpostinspektoren Peter von Oldenburg nach Neuenkirchen (Kreis Ister) und Werner von Oldenburg nach Bitterfeld unter Ernennung zu Postinspektoren. Ernannt sind: zu Postsekretären die Ober-Postinspektoren Bedfurn, Peters, Kuhl, Schwow und Sahr in Oldenburg, die Postinspektoren Gronewald und Köhler in Oldenburg, sowie der Postverwalter Zeis in Stollhamm, Heintze in Jwiggenham, Derten in Jtel, Silberg in Nordenham, Koopmann in Wüdenhausen, Nischel in Berns, Dittmann in Sande, Peters in Beyerfeld, Schütte in Judo, Ganten in Alfenstedt, Freilen in Danne, Biesel in Barchau und Willers in Wendenkirchen; zu Telegraphenassistenten die Ober-Telegraphenassistenten Bradmann in Breda, Heise in Gloppeburg und Wolf Brite in Oldenburg sowie der Ober-Postassistent Förster in Barel; zu Ober-Postassistenten die Postassistenten Broers, Jinte, Harms, Singelmann, Wählstebe, Stöder, Eutenberg und Lehme in Oldenburg, Janßen, Junfer und Hinte in Jever, Wadhus in Dedenborst, Epidemann in Barel, Dittmann in Gloppeburg und Bachmann in Breda; zu Ober-Telegraphenassistenten die Telegraphenassistenten Busch und Zimmermann in Oldenburg und Regenerberg in Jever.

An Stelle des freiwillig ausgetretenen Postagenten Othen in Schwaben ist der Rechnungsführer Boog daselbst zum Postagenten angenommen worden.

Der oldenburgische Landtagsabgeordnete Grimm, einer der vier Vertreter des Fürstentums Lübeck, mußte sich vorgestern vor der Strafkammer in Lübeck in einer Anklage wegen Beleidigung der oldenburgischen Regierung im Fürstentum verantworten. Er hatte sie in einem Schreiben der Parteilichkeit und Ungerechtigkeit geziehen. Der temperamentovolle Gemeindevorsteher aus Rummsee ist aus seiner Landtags-tätigkeit seines freien Wortes wegen bestraft, und auch dafür, daß er kein Staatsbürger ist, der zu allem Ja und Amen sagt. Man wird sich erinnern, daß er sich im letzten Landtag einen der selten erteilten Ordnungsrufe zuzog, weil seine Kritik selbst nicht vor der Person des Landesfürsten halt machte. Eine Reihe von Klagen der Bevölkerung des Fürstentums brachte der Abgeordnete in richtiger Würdigung seiner Mission im Landtag zur Sprache und ging mitunter scharf mit den beherrschenden Maßnahmen daselbst ins Gericht. Es sei noch erwähnt, daß Abg. Grimm in dem Beleidigungsprozeß der Regierung des Fürstentums gegen Hauptmann v. Leveschow auf Siebel und die „Nachrichten für Stadt und Land“ wegen Veröffentlichung eines gegen den Oberregierungsrat Lubinus in Guttin gerichteten Spreßartikels als Zeuge für die Angeklagten eintrat. Jetzt hat Herr Grimm also nach der Meinung des Lübeck-

schon Gerichtes das zulässige Maß der Offenherzigkeit gegen die Regierung überschritten, und ist dafür zu einer Geldstrafe von 50 Mark verurteilt worden.

In der Mellerischen Wochenschrift wurde gestern zur Abwechslung einmal eine auswärtige Verfassung vorgeschrieben, aber mit denselben negativen Erfolge, wie die im Lande erfolgten.

Der Verein Oldenburgischer Eisenbahner beging gestern Abend in den Räumen des „Regelhofes“ sein diesjähriges Winterfest, zu welchem die 23 stehenden Familienmitglieder des Bezirks in stattlicher Anzahl erschienen waren.

Beim Wechseljahre wird sich in nächster Zeit ein tieferer Wintersommer zu verzeichnen haben.

Angelschäferschneckenverteilung an Stiere. Gestern vormittag fand beim Hotel „zum neuen Baum“ hierseits die Verteilung von Angelschäferschnecken an Stiere aus dem Amtsbezirk Oldenburg statt.

Der Sprechbereich des hiesigen Orts-Fernsprechnetzes ist auf Berged, Brod, Hannover, Vöppen und Menslage ausgedehnt worden.

Auf dem neuen Kirchhofe in Bürgerfelde wurde gestern nachmittags um 3 Uhr vom Gartenlokalarett aus der Dragoon beigelegt, welcher vor einigen Tagen in der Kaserne Selbstmord verübte.

Der hiesige Kampfgewissen-Verein wird den Geburtstag des Kaisers morgen Abend bei seinem Mitglieder D. Werner im Oldenburgischen Schützenhof festlich begehen.

Die Alexander-Schau, welche sich größtenteils in einem sehr schlechten Zustande befindet, wurde Sonntagmorgen von der Stadtgebietsvertretung beschickt.

Kz. Einem Weinbruch zog sich am Montagnachmittag der Arbeiter Knoopmann aus Bürgerfelde am Stau zu, indem er beim Wenden eines Schiffes aus ziemlich Höhe herunterstürzte.

Von einem Strolche angefaßt wurden am gestrigen Nachmittag zwei Schulmädchen an der Dunte, welche dem Schlittschuhlaufen heimkehrten.

Einem herben Schiffschiffskaplan hat in diesen Tagen die Familie eines Eisenbahnbeamten im Heiligengeistortviertel erhalten.

Einem herben Schiffschiffskaplan hat in diesen Tagen die Familie eines Eisenbahnbeamten im Heiligengeistortviertel erhalten.

Einem herben Schiffschiffskaplan hat in diesen Tagen die Familie eines Eisenbahnbeamten im Heiligengeistortviertel erhalten.

r. Oldenb. Weiermarck-Herdbruch-Verein. Der Vorstand des Oldenb. Weiermarck-Herdbruch-Vereins hat für die Krönungen der weiblichen Tiere und für die weitere Auswahl der nach der Danziger Ausstellung zu entsendenden Tiere vorläufig in 3. und 2. Hauptbezirke folgende Termine anberaumt: 1. Am Montag, den 1. Februar d. Js., vorm. 10 1/2 Uhr in Obersee, mittags 12 Uhr zu Moorbrod, nachm. 1 1/2 Uhr zu Altenhüder, 3 Uhr zu Neuenbuntorf, um 4 Uhr zu Huntebrück.

Beischwefel. Herr Dekorateur C. Rosener von hier kaufte die am Prinzessinnwege gelegene Wirtschaft von Herrn Giere für den Preis von 16 700 Mark.

Beitlerfolg. An der Domerweierstraße wurde gestern ein ausdringlicher Sandverbruchsfall, welcher um etwas Mittagszeit anhielt, an die Luft gesetzt, weil er über das dazugehörige Eisen schimpfte und zu dem Spender sagte: „Sie denken och woll, für Sandverbruchs sind es alles gut genug uhn.“

Rastede, 27. Jan. Ein Weltflootziehen zwischen Wlog und Rastede fand hier statt. Resultat: Sieg der Rasteder. Das Weltfloot betrug 25 Bl. Eine Rastede wie kaum je zuvor bereit in ungerer Erde und haben die Handwerker alle Hände voll zu tun.

Barcl, 26. Jan. Der Kurhausbesitzer D. Lüken am Mühlentisch erhielt auf der Fachausstellung in Bremen die goldene Medaille auf geräucherter Schinken.

Wierfische, 28. Jan. Sonntag fand in Zehens Gasthaus hierseits die Generalversammlung der Wierfischer Zehrungs-gesellschaft statt. Aus dem Rechenschaftsbericht ging hervor, daß am 1. Januar 1904 173 Kühe mit 37 450 Mk. versichert waren.

Stimmen aus dem Publikum. (Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Materialismus. In einer der letzten Nummern dieses Blattes wird eine Flugchrift von Werner, der Materialismus betr., empfohlen.

Der Materialismus, welcher den Anspruch erhebt, die naturwissenschaftliche Wahrheit zu sein, gibt auf die Frage: „Was ist der Grund des Unsterbens und aller Lebewesen?“ folgende Antwort: „Am Anfang war der Stoff, die Materie.“

Das ist in kurzen Sätzen der Inhalt des naturwissenschaftlichen Materialismus. Diese Ansicht über die Entstehung des Weltganzen hüllt sich in den Schein der Wissenschaftlichkeit; ist aber tatsächlich alles andere eher als wissenschaftlich.

Am Anfang war der Stoff. Aber wir fragen: Woher? Ist der Stoff aus sich selbst? Wie der Materialismus nicht sagen kann, woher der Stoff, so noch viel weniger, wie es zu einer Entwicklung gekommen ist.

Nicht ein Schöpfer mit Macht und Intelligenz hat die Welt hervorgerufen, sondern der vom Zufall bewegte Urstoff. Die konsequenten Materialisten sind auch Stoff- und Zufallsfanter. Das bedeutet aber völlige Aufhebung der Religion. Freilich findet sich auch bei Materialisten das Wort Gott und Religion.

„Mensch, Tier, Pflanze — alles eine chemische Verbindung. Und „alles Höhere“ ist nur pyffische Erfindung. Es gibt nur einen Glauben, eine Philosophie: Der Mensch unterscheidet sich durch nichts vom lieben Vieh.“

Es liegt nahe, zu fragen, wie diese innerlich unhaltbare Weltanschauung eine so große Verbreitung hat finden können. Zwei Umstände erklären es. Der Materialismus hat einen mächtigen Bundesgenossen in der niederen Natur unseres Lebens. In uns Menschen ist Götlichkeit und Tierisches wunderbar vereint.

Die sittliche Verrohung unserer Tage zeigt in erschreckender Weise, wie sehr die materialistische Lebensauffassung weite Volksteile beherrscht.

Zur Milchkontrolle.

Zu dem Artikel in der Sonnabend-Nummer dieses Blattes über den Wert der bisher in der Stadt Oldenburg gehandhabten polizeilichen Milchkontrolle, von dem Leiter der Milch-wirtschaftlichen Abteilung der Bezirksstation der Landwirtschaftskammer Herrn Arthur Krüger verfaßt, möchten wir noch mit einem kleinen Beitrag dienen.

Bei einem Genossen an erer Genossenschaftsmolkerei, der nur eine Kuh besitzt, haben wir folgende interessante Beobachtungen gemacht. Bei der monatlichen Unteruchung wurde festgestellt, daß die Milch der betr. Kuh einen Fettgehalt von 1,6% hatte.

Table with 3 columns: Date, Moller (Morgens, Mittags, Abends), and Fettgehalt der Milch. Rows include dates from 10/9 to 14/9.

Kommentar wird überflüssig sein. Es ist aus dieser Tabelle aus zu ersehen, wie großer Wert auf gute Milch gelegt werden muß.

Eine Genossenschaftsmolkerei.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen. Eigene telephonische und telegraphische Depeschen der „Nachrichten für Stadt und Land“.

Berlin, 27. Jan. Der Kaiser wird am 1. Febr. im Ministerium der öffentlichen Arbeiten einen Vortrag entgegennehmen über die heutigen Aufgaben des preussischen Wasserbauwerks unter Vorführung der Gezeichneten, die für die Weltausstellung von St. Louis bestimmt sind.

Berlin, 27. Jan. Etwa 25 Obersten, die eine Brigade befehligen, dürfen am heutigen Geburtstage des Kaisers zum Generalmajor befördert werden.

Berlin, 27. Jan. Die „Nat.-Ztg.“ gibt der Hoffnungs Ausdruck, daß die englischen Meldungen über unehört Grausamkeiten der Deeres gegen deutsche Offiziere und Soldaten keine amtliche Bestätigung finden.

Berlin, 27. Jan. Die Wahl des sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Braun wurde von der Wahlprüfungskommission für unzulässig erklärt, weil man dem nationalliberalen Protest nachgab, der behauptet, daß insolge amtlicher Wahlbeeinflussungen nicht der nationalliberale, sondern der konservative Kandidat in die Stichwahl mit dem Sozialdemokraten kam und dadurch der letztere gewählt worden sei.

Berlin, 27. Jan. Zur Kostenrechnung über die Expedition nach Ostasien wird dem Reichstag mitgeteilt, daß für 1903 ein Mehrbedarf gegen den Etat von rund 2,300,000 Mk. sich ergeben wird.

„Aufberg Gold“ ist trocken und leicht, daher außerordentlich befruchtlich.

Der Gesamtanfrage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Zeitschrift „Zeit im Bild“ bei.

jahrreichen Publikums. Der auf die Aufführungen folgende Ball fand erst in den späten Vorabendstunden sein Ende.

1) Gießh. 26. Jan. Der hiesige Marineverein feierte Sonntag unter Beistellung des hiesigen Kriegervereins sowie zahlreicher Mitglieder im „Stedinger Hof“ hier selbst Kaiser's Geburtstag durch theatrale Aufführung und Ball. Navigationslehrer Braun hier selbst hielt die Festrede, die in einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den deutschen Kaiser auslief. Das hübsch inszenierte Lustspiel „Goldfische“ fand vielen Beifall. Die Musik wurde von der Kapelle der 2. Marinebrigade aus Wilhelmshaven geliefert. — Der Oldenburger Männergesangsverein „Sängerbund“, der, wie berichtet, am kommenden Sonntag zu einem Kohlefest in Nagels Hotel hier selbst entzieht, hat den hiesigen Männergesangsverein und den hiesigen Turnverein zu einer Nachmittagskonzert am genannten Tage eingeladen.

2) Seppens. 26. Jan. Gestern abend fand im Rathaus eine gemeinschaftliche Sitzung des Schulvorstandes und -Ausschusses statt. Gegenstand der Beratung war der Neubau der vierten Schule. Gebaut werden soll noch in diesem Frühjahr, und zwar am dem von der Kirchengemeinde abgegebenen Grundstücke am breiten Weg in der Verlängerung der Oberstraße. Das Gebäude soll nur acht Klassen und die Wohnung für den Schuldirektor enthalten. Alle Lehrer sollen Wohnungsgeldzuschüsse bekommen. Fraglich ist es, ob die Oberbehörde ihre Zustimmung zu diesem Plane erteilt, der jedenfalls einen Fortschritt bedeutet.

Aus benachbarten Gebieten.

o Wilhelmshaven, 27. Jan. Die Kaisergeburtstagsfestlichkeiten der hiesigen Marineinfanterie sind diesmal auch auf das Oldenburgische Gebiet ausgedehnt worden. Abgesehen von den beiden in den Forts liegenden Stammkompanien des 3. Seebataillons, die in zwei Sälen zu Küsterhof, beim zu Schaar feiern, wird der große Saal des „Friedrichshof“ zu zwei der größten Feiern benutzt. Das Linien Schiff „Wittelsbach“ oder richtiger seine Bezeichnung, hielt gestern, die des Linien Schiffes „Jägerin“ hält heute ihre Feiern dort ab. Im ganzen finden für die hiesige Garnison (einschl. der Stammkompanien) 21 militärische Festlichkeiten statt. — Das Linien Schiff „Duden burg“, auf dem einst Prinz Heinrich als 1. Offizier in Dienst trat, ist, nachdem es von Anfang an bis jetzt der Nordflottille zugeteilt war, nunmehr zur Ostflottille versetzt worden. Das Schiff ist heute stark veraltet.

3. Allgemeiner Deutscher Krankentassen-Kongress.

(Eigener Bericht.)

S. Leipzig, 25. Januar.

Es sind auf dem Kongress 480 Orts-, 250 Betriebs-, 23 Innungs- und 164 Hilfskassen mit insgesamt 2224 000 Mitgliedern durch 721 Delegierte vertreten. — Die am 20. a. m. s. t. i. Berlin eröffnet um 9.30 Uhr vormittags die Tagung und heißt die Anwesenden im Namen der Gastgeber willkommen; Baumeister Kops-Leipzig begrüßt die Versammlung seitens des Erlausauschusses. Das Reichsamt des Innern, das Reichsversicherungsamt, das Reichstagspräsidium, die preussischen Ministerien des Innern, des Kultus und der öffentlichen Arbeiten haben es abgesehen, einen Vertreter zu entsenden. Nur das sächsische Ministerium des Innern hat den Amtshauptmann von Leipzig entsandt und außerdem ist ein Vertreter des Rates der Stadt Leipzig anwesend. Von Reichstagsabgeordneten sind Fräsdorf und Mollerubur von der sozialdemokratischen Fraktion anwesend. — Der Vertreter des sächsischen Ministeriums erklärt in seiner Begrüßungsansprache, daß die sächsische Regierung den Beziehungen der Krankentassen das größte Interesse entgegenbringt und den Verlauf des heutigen Kongresses mit Aufmerksamkeit verfolgt, und drückt den Wunsch aus, daß die Verhandlungen einen ruhigen und sachlichen Verlauf nehmen möchten. — Reichstagsabgeordneter Fräsdorf teilt mit, daß auch ein Vertreter aus Wien und zwei Vertreter rumschiffender Krankentassen dem Kongress beizohnen, daß die Bewegung also eine internationale ist. Was wir gegenwärtig sehen, ist nur der Anfang, die Divergenz. Nach dem Kongress wird der Kampf weiterdauern. Die Resolution, die wir zu fassen haben werden, muß so lauten, daß sie auch für diejenigen Kassen gilt, die noch nicht in Kampfe mit ihren Ärzten liegen. Er bittet ebenfalls, die Verhandlungen in aller Ruhe zu führen, denn der Kongress will nicht den Krieg mit den Ärzten, sondern Wahrung der berechtigten Forderungen der Krankentassen. — Sodann wird die Wahl des Bureaus vorgenommen. Zu Vorsitzenden wählt man die Herren: Fräsdorf-Dresden, Siemann-Berlin und Fuhs-Leipzig. — Das Sekretariat der Tagesordnung: Stellungnahme der Krankentassen zu den Forderungen der Ärzte, hatte Albert Rohm-Berlin übernommen. Redner eröffnete eingehend die einzelnen Punkte, die den Gegenstand des Streites bilden, und empfiehlt zum Schluß Annahme einer sehr langen Resolution, welche in wesentlichen folgendermaßen lautet (gelesen schon dem Inhalt nach wiedergegeben):

„Der Kongress weist die Anschauung zurück, daß die durch das Krankentassengesetz geschaffenen sozialen Institutionen den ärztlichen Notstand verschulden, und daß die Arbeitsbeschränkungen der Krankentassen als sozialdemokratische Maßnahmen hingestellt werden. Die Krankentassenvertreter erblicken in den Bestrebungen, den Gegensatz zwischen den Unternehmern und Arbeitern mit dem zwischen Ärzten und Krankentassen gleichzustellen, eine Zersplitterung der Versicherten zu gunsten unberechtigter ärztlicher Standesforderungen; denn die Krankentassen sind keine auf Profit aufgebaute Unternehmen und die Ärzte keine Lohnarbeiter, vielmehr sind die Kassen Wohlfahrts-Institute und die Ärzte eine Art Sanitätsbeamte, die ein weitgehendes Verfügungsrecht über Kassenmittel besitzen. Die Krankentassen sind keine Geldinstitute, da ja der größte Teil von ihnen noch nicht einmal den gesetzlich geforderten Reisereservens zusammengebracht hat. Der Kongress erklärt, daß er der Einführung freier Arztwahl nicht grundsätzlich gegenübersteht, erachtet sie aber als Angelegenheit der einzelnen Kassen. Gegen die freie Arztwahl spricht die enorme Steigerung der ärztlichen Honorare, des Krankentassenwesens und der Medikamente. Der Kongress weist die Bezahlung nach Einzelleistung zurück, auch bei ermäßigten Sätzen, da diese Forderung den Ruin der Kassen herbeiführen würde. Der Kongress erklärt

sich ferner gegen Zuwendung von Staatsmitteln an die Ärzte, sowie gegen die ärztliche Forderung, die Personen von mehr als 2000 Mark Einkommen außerhalb der Versicherung zu stellen. Der Kongress befürwortet eine Aenderung der auf den ärztlichen Beruf bezüglichen Bestimmungen der Gewerbeordnung und empfiehlt schleunige Organisation der Kassen. Schließlich wird verifiziert, daß sich der Kongress frei wie von prinzipieller Verzejenshaft und nur befreit sei, die Aufgaben der Kassen mit den Interessen der Ärzte in Einklang zu bringen.“

Am diese Resolution knüpft sich eine stundenlange, zum Teil sehr lebhaft ausgeprägte, von der nur die Hauptpunkte mitgeteilt werden können.

Braun-Königsberg i. Pr. bemängelt, daß die Resolution nicht scharf genug Stellung nimmt zur freien Arztwahl. Das ist der Haupt- und Kernpunkt des ganzen Streites. Wir sind nicht erst in der Divergenz, sondern stehen mitten im Kampfe. Redner beantragt, sich entschieden gegen die freie Arztwahl auszusprechen.

Gräf-Franfurt a. M. erklärt sich gegen eine Einmischung der Behörden in diesen Streit; wir Vertreter verlangen für die Kassen seitens der Regierung nur den gleichen Schutz wie die Ärzte.

Der Vertreter von Breslau vertritt sich nicht viel von der freien Arztwahl, da sie ihre großen Schattenseiten habe und die schwächeren Kassen ruinieren. Wir können den Ärzten kein Recht einräumen, bei der Selbstverwaltung der Kassen mitzureden. Es ist eine Jungorganisation der Ärzte, die sich breit macht, und die an ihren Forderungen zu Grunde gehen wird. Wenn der Reichskanzler Graf Bilow die Ärzte als Mäthner hinstellt, so werden die Ärzte schließlich glauben, daß sie es sind. Redner wendet sich scharf gegen jede Parteinahme der Regierung für oder gegen die eine oder andere Seite; die Behörden sollen neutral sein und bei der Wahrheit bleiben. (Lebhafter Beifall.)

Fischer-Weimar befreit, daß die Kassen Terrorismus gegen die Ärzte ausüben, und spricht sich für Annahme der Resolution aus.

Fräsdorf, obwohl Gegner der freien Arztwahl, ist der Ansicht, der Kongress solle sich nicht dagegen aussprechen. Wenn in mittleren Städten nur 4-5 Ärzte vorhanden sind, so läßt sich nichts einwenden, wenn sie alle bei der Kasse tätig sind. In der Praxis handelt es sich darum, daß die Kassen die Einnahmen und Ausgaben in Einklang bringen. Die Ärzte haben keine Verantwortung zu tragen, sondern allein die Verwaltung. Es ist daher nur ganz in der Ordnung, daß die Ärzte auch keinen Einfluß auf die Verwaltung haben. Die freie Arztwahl-Bewegung geht charakteristischermassen nicht von den Arbeitern aus, sondern von den Ärzten. Eine anfängliche Honorierung der Ärzte halten wir für selbstverständlich, auch wenn auf Grund dessen die Beiträge erhöht werden müßten. Wir kommen nur zum Ziel, wenn wir für umfassende Organisation sorgen. An der Zentralisation der großen Kassen haben die Ärzte wenig Freude, weil diese nicht so leicht unterzogen sind. Das ist für uns ein Fingerzeig, welcher Weg einzuschlagen ist.

Zu der Resolution werden einige Änderungsversuche eingebracht, namentlich wird beantragt, einen Ausschuss zur Schlichtung der Streitigkeiten zwischen Kassen und Ärzten einzusetzen.

Soh-Genua bekräftigt ebenfalls die Forderung der freien Arztwahl, doch ist er der Meinung, daß die Ärzte zur Ausübung der Praxis angehalten werden können.

Malinowski-Berlin ist im Prinzip für die freie Arztwahl. Wollen wir diese befechtigen, so müssen wir eine Zentralisation der Kassen herbeiführen. Siemann-Hamburg. Wenn die Kampf mit den Ärzten auf der ganzen Linie aufnehmen wollen, dann müssen mindestens 3000 Ärzte auf unserer Seite stehen.

Kieft-Hannover und Dähme-Berlin sind ebenfalls gegen die freie Arztwahl.

Tschendörfer-Berlin stellt sich unter dem Hohngeflüster der Vermählung auf Seiten der Ärzte. Die Ärzte haben, so läßt Redner aus, prinzipiell das Recht, zur Kassenpraxis zugelassen zu werden, und zwar auf Grund der Gemeinwohltheorie. Die Ärzte können verlangen, daß ihnen alte Menschen, die krank werden, auch frei zur Behandlung überlassen werden (Sittlicher Widerspruch und Gelächter). Will man das nicht, so läßt das auf eine Entzweiung des größten Teiles der deutschen Bevölkerung für die Ärzte hinaus (Gelächter). Es ist eine heroische Tat, wenn Ärzte zu gunsten der Allgemeinheit auf eine einträgliche Praxis verzichten. (Zwanziger Beifall.) Wie die Arbeiter berechtigt sind, gegen die elenden Löhne anzukämpfen, so muß auch den Ärzten das Recht zugestanden werden, sich gegen die elende Honorierung zu wehren. (Widerpruch.) Die Krankentassen spielen sich gleichsam wie Arbeitgeber und Unternehmer gegen die Ärzte auf; sie haben schon die Mithren von Großindustriellen angenommen. Es handelt sich doch auch bei den Ärzten um Menschen. (Höhnisches Gelächter.) Bei den Ärzten handelt es sich um eine Gewerkschaftsorganisation, gegen die kein vermünftiger Mensch etwas haben kann. (Widerpruch.)

Die folgenden Redner, Otten-Köln und Schollem-Berlin wenden sich scharf gegen die Ausführungen Tschendörfers. Beide Redner sind gegen die freie Arztwahl und empfehlen die Resolution. Otten teilt Näheres mit über die Zustände in Köln, wo der Kampf wohl am heftigsten tobt. Schollem droht mit dem Boykott der Ärzte. Daraus erfolgt der Schluß der Erörterung.

In längerer Ausführung gibt sodann der Referent A. Rohm seiner Freude über den Verlauf des Kongresses Ausdruck. Nahes mit Einstimmigkeit sind alle Redner für unsere Forderungen eingetreten; das werde auf alle Außenstehenden über den Eindruck nicht verhehlen.

Die Resolution wird mit einem Änderungsantrag angenommen. Die Aenderung bestimmt, daß die freie Arztwahl als eine innere Angelegenheit jeder einzelnen Krankentasse anzusehen ist, die nach den Ortsverhältnissen am zweckmäßigsten zu regeln ist. Sie hält sich deshalb für verpflichtet, sich gegen die Einführung derselben durch Gesetzesbestimmungen oder Selbsthilfe der Ärzte zu erklären.

Hiermit war die Tagesordnung erschöpft und erfolgte der Schluß des Kongresses.

Deutscher Reichstag.

19. Sitzung.

Berlin, 26. Januar.

Die Beratung des

Staats,

Kapitel Reichsamt des Innern, Titel Staatssekretär, wird fortgesetzt.

Abg. Werner (Antif.) äußert Wünsche, betr. Arbeitskammern, billigere Verwaltung der Berufsvereinigungen, bessere Fürsorge auch für das Handwerk. Redner polemisiert dann gegen Konsumvereine, Warenhäuser, Mängel im Submissionswesen. Dem Mittelstand müsse mehr entgegenkommen werden.

Staatssekretär Graf Rosadowitz erklärt, er habe nichts gesagt, der allgemeine Befähigungsnachweis im Handwerk sei heutzutage nicht mehr möglich.

Sächsl. Geh. Rat Dr. Fischer bleibt gegenüber der gestrigen Darlegung des Abg. Fischer dabei, daß in Ermittlung die sächsische Regierung, die Behörden sich im Rahmen ihrer gesetzlichen Befugnisse gehalten haben. Die Behörden hätten nur für Ruhe und Ordnung gejogt. Ein Verbot der Weibnachtsbescherungen in Ermittlung sei überhaupt nicht erfolgt, sondern nur ein Verbot von Anträchen.

Abg. Wiggan (r. Volksp.) meint zwar, daß in der Sozialpolitik noch viel zu tun sei, daß es aber unrichtig sei, zu behaupten, daß die Arbeiterversicherung gar keinen Wert habe. Weiter plädiert Redner für eine gründliche Revision der Krankenversicherungs-Gesetzgebung und geht ausführlich auf die Arztfrage ein. In einer sozialdemokratisch geleiteten Krankenkasse sei es absolut unmöglich, eine Stelle als Kassenarzt zu bekommen, wenn man nicht selber Sozialdemokrat sei. (Hört, hört.) (Widerpruch und große Unruhe auf der äußersten Bank.) Genau so sehe es mit der Anstellung der übrigen Kassenbeamten aus. Redner gibt dann noch seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die Sozialdemokratie kein Recht habe, sich als alleinige Arbeiterpartei anzusehen.

Abg. Erzberger (Zentr.) nimmt auch für das Zentrum sozialpolitische Bedenken in Anspruch und erörtert die Berichte der Gewerkschaftsbeamten.

Abg. Heyl v. Hermannheim (natl.) vermißt sozialpolitische Anknüpfungen in der Rede und behauptet, daß eine Enquete über die Verhältnisse im Handwerk verjagt werden sollte. Er polemisiert weiter gegen die sozialpolitische Betätigung der Sozialdemokraten; schließlich plädiert er für Arbeitskammern.

Graf Rosadowitz behauptet, daß die Kosten für die Enquete gestiegen werden müßten, weiter verpricht er, eine Zusammenstellung sämtlicher Forderungen über Arbeiterstand dem Reichstag zugehen zu lassen. Die Forderungen über die Sonntagsruhe würden demnach einer allgemeinen Nachprüfung unterzogen werden. Das Eingreifen des Reiches in Ermittlung wäre ein Uebergriff in die Rechte eines Einzelstaats gewesen. Die weitere Ausdehnung des hygienischen Arbeitstages würde zu ermögen sein, wenn das arbeitsstatistische Amt mit den Ausarbeitungen fertig sei.

Abg. Gamp (Reichsp.) teilt mit, daß er eine Resolution eingebracht habe, in der ein Nachtragsetat für die Gesundheitsangelegenheiten gefordert wird. Eine Reform des Krankenversicherungs-Gesetzes sei dringend. Dabei müßte auch der Terrorismus der Krankentassen und ihrer Verbände gebrochen werden. Die traurige Episode in Ermittlung sei wie er glaube, lediglich der hegegenen Tätigkeit der Sozialdemokraten zuzuschreiben. (Lauter Widerspruch links.) Redner behauptet dann, von größeren Unternehmern, Unt-Gesellschaften usw. würden jährlich Hunderte von Millionen für wohltätige Leistungen zu gunsten der Arbeiter verausgabt. (Lebhafter Widerspruch links. Aufst. während?) Der Terrorismus der Arbeiter sei notwendig. Ihm selbst gelte es sozialpolitischer Gesetzgebung und Verordnungen schon mehr als genug. Die Regierungen hätten mit ihren Verordnungen auch nicht immer eine glückliche Hand gehabt. Er glaube nicht, daß die Sozialdemokratie schon im Abflauen, schon am Ende angelangt sei. Die Regierung solle mit der notwendigen Energie vorgehen.

Direktor im Reichsamt des Innern, Gapp, befreit, daß die Ruhezeit-Verordnung für das Schankgewerbe zu scharf sei.

Hierauf Vertagung. — Donnerstag 1 Uhr Fortsetzung. — Schluß 6 1/2 Uhr.

Vermischtes.

Der totgegläubte Onkel. Wenn plötzlich ein längst totgegläubter Onkel auftaucht und sich als Erbenanteil zu erkennen gibt, so haben selbst wohlhabende Familien gegen die Wiederanerkennung absolut nichts einzuwenden, und es war deshalb, so wird aus London geschrieben, verständlich, daß eine alte, reiche Familie in Northampton einen derartigen Verwandten, der vor mehr als vierzig Jahren in Amerika verjand und jetzt hochbetagt wieder in Northampton eintraf, auf das herzlichste willkommen hieß und feierwunder Familienfeste gab, bei denen es hoch herging. Besonders die jüngeren Familienmitglieder und unter ihnen die liebevollsten Nichten gingen dem Onkel, der so gut von seinen Abenteuern in Amerika zu erzählen mußte, nicht vom Halse und machten ihm, in der angenehmen Hoffnung, im Testament ganz besonders bedacht zu werden, das Leben so angenehm wie möglich. Die Herren Wesen, die zum Teil in London in der City tätig waren, dachten schon allen Ernstes daran, ihre Tätigkeit einzustellen, denn der Onkel verriet immer mehr über sein fabelhaftes Vermögen, so daß es fast jähndarf erscheinen müßte, anderen Wesen durch Arbeit das Brot wegzunehmen, wenn ein derartiger Beschleuniger bevorstand. Nur einer der jungen Verwandten wollte für die Erstlings des Vermögens des Onkels gern bessere Beweise haben, als lediglich die Erzählungen des Heimgekehrten, ehe er sich dem Nichtstun zuwendete, und er stellte im gegebenen Nachforschungen an, die zu der erstaunlichen Entdeckung führten, daß die angesehene Familie eine ganze Zeit lang einen jeden nach mehr als vierzigjähriger Kerkerstrafe aus dem Juchthaus entlassenen schweren Verbrecher beherbergt und geliebt hatte, der mit der Familie natürlich gar nicht verwandt ist. James Embles, so heißt der gerandete Gannner, erwartet jetzt wieder eine warme Aufnahme im Gefängnis.

Der Prinz als Operateur. Aus Madrid wird uns geschrieben: Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern, der gegenwärtig in Spanien, der Heimat seiner Gattin, weilt, hat dieser Tage im Hospital de la Princesa eine schwierige Operation vorgenommen. Der Prinz hat bekanntlich Medizin studiert und soll ein tüchtiger Chirurg sein. In

gegenüber zahlreicher Werke und Studenten operierte er in der Klinik des Dr. Caspary eine schwererente Frau...

Der Streich des Elefanten. Im Londoner Hippodrom spielte sich am Freitag eine tolle Szene ab, die nicht vorher geahnt worden und auch durchaus programmwidrig war.

Kindermund. Lehrer: "Warum kommst Du so spät?" - "Karolen (freundtänzelnd): "Der Lehrer, heit krieger mer Kinder - zwei habe mer schon!"

Wahres Geschichtchen. In einer größeren Stadt Westfalens wurde des Nachts ein Rechtsanwalt, der sich erst kurz Zeit vor dort niedergelassen hatte und ein Anhänger des Gambismus war, von einem Polizeigen in einer Straßenszene schlafend gefunden.

Kriegslied. "Jo, Junge, eil' Dich doch, daß Du in die Schule kommst. 's ist schon viertel über acht!" - "Ich warte lieber bis halb neun. Bis dahin hat sich unser Lehrer so müde gehauen, daß er mir nichts mehr tun kann!"

Neues Militär-Latein. Perpetuum mobile = der Offiziersmantel.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Vom Geld- und Warenmarkt. Schabenersatz durch Direktion und Aufsichtsrat. Die gegen

Direktion und Aufsichtsrat der Dresdener Spar- und Vorshausbank eroberten Regensparnisse haben kürzlich zu einem Vergleich geführt, wonach die Befragten einen Schadenersatz im Betrage von 600.000 Mark anbieten.

Vom rheinisch-westfälischen Eisenmarkt meldet die "Allg. Zig.", daß durchweg im verfloßenen Jahre der Inlandsbedarf gegenüber dem Vorjahre ganz erheblich gestiegen war, was die Herstellung und den Versand an Trägern, sowie an sonstigen Formeisen betrifft.

Gestern hat eine Sitzung des Zentralauschusses der Reichsbank stattgefunden. An der Börse war in den letzten Tagen das Gerücht verbreitet, die Bank wolle eine Ermäßigung des Diskonts in Betracht ziehen.

Kursberichte der Oldenburger Banken vom 27. Januar.

Table with columns for bank names (e.g., Oldenburgische Spar- und Leih-Bank), interest rates, and market status (e.g., Kurs, abgelaufen).

Table listing various bank notes and exchange rates, including entries for Berliner Hypothek-Bank, Oldenburgische Bank, and others.

Oldenburger Bank.

Table showing bank shares and bonds, such as 'Mündelscheider', 'Deutsche Reichsanleihe', and 'Bayerische Staatsanleihe'.

Anzeigen. Ausdingung.

Rastede. Am 6. Februar, nachm. 12 1/2 Uhr, sollen in ol. Bruns Wold in Wehnen Gruppenarbeiten mindesfordern vergeben werden.

Metjendorf. Am Sonntag, den 7. Februar: Ball für Herrschaften, wozu freundl. einladet G. Bruns.

Kriegerverein Borbed. Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers am Sonntag, den 31. Januar.

Kriegerverein Borbed. Die bei der am 1. Weihnachtstage stattgefundenen Verlosung auf Nummer 13 106 193 339 411 525 und 531 gefallenen Gewinne sind bis jetzt nicht abgeholt.

BALL in Dorns' Gasthause (Wüstfeldstr.) Anfang abends 7 Uhr. Der Vorstand.

Krieger-Verein Loy-Barghorn.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers am Sonntag, den 31. Januar.

Ball. Anfang 6 Uhr. Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Zwischenahner Krieger-Verein. Die bei der am 1. Weihnachtstage stattgefundenen Verlosung auf Nummer 13 106 193 339 411 525 und 531 gefallenen Gewinne sind bis jetzt nicht abgeholt.

Zwischenahner Krieger-Verein. Diefelben sind nun bis zum 1. Februar d. J. beim Kam. Dirichs in Empfang zu nehmen, widrigenfalls diese Gegenstände zum Besten der Unterstütsungskasse des Vereins verkauft werden.

Der Vorstand. Zu verm. zwei elegante Damenmaskeauszüge. Auguststr. 68.

Jeddeloh I. Tanzmusik, Kreye.

Am Freitag, den 29. Jan. d. J., im Vereinslokal: Unterhaltungsabend. Es ladet freundlichst ein Der Vorstand und G. Clausen.

Petersfehn. Klub "Gemütlichkeit". Am Sonntag, den 31. Jan. d. J., abends 6 Uhr: Generalversammlung im Vereinslokal (D. Schmid). Am zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Sandhatten. Fastnachts-Ball.

Am Sonntag, den 7. Februar d. J.: wozu freundlichst einladet Joh. D. Steenten.

Livoli in Glasleth. Am Sonntag, den 7. Februar: Große Maskerade im festlich dekorierten Saale. Die beiden besten Maskentostüme erhalten Prämien.

Verloren und nachzuweisende Sachen. Großenmeer. Verloren ein Rouennemantel mit Inhabt in der Nähe von Salzenbüchel. Gegen Belohnung abzugeben bei Gottwitt Ritter, Salzenbüchel.

Zu belegen u. anzuleihen gesucht.

Anzuleihen gesucht auf 2. Hypothek 5000 Mk. (Brandstafentagat 11,000 Mark) von prompt. Zins. Nähere Auskunft u. B. postl. Donnerstagm.

Zu verm. auf 1. Mai d. J. die get. Interv. m. Gart. Ziegelhoffstr. 16. Näheres bei Rentner Stümpeleh.

Zu vermieten auf Mai cr. die schöne geräumige Oberwohnung in einem neu erbauten Hause in der Nähe des Bahnhofs Dömitzede.

Gewissen. Zu verm. e. Oberw. mit Stall u. Gartenland. Nachstr. Oterburg, Cloppenburgstr. 49.

Zu verm. e. Wohnung mit Gartenland an ruh. Dem. Lambertstr. 52.

Osterburg. Zu verm. s. 1. Mai 1 sep. Unterw. m. etw. B. Cloppenburgstr. 65.

Zu verm. eine geräumige Unter- wohnung. Adorfstr. 6.

Osternburg. Zu verm. e. Ober- wohnung mit Gartenland. Cloppenburgstraße 49.

Zu verm. e. H. Oberw. f. 1 einz. Person. Lambertstr. 52.

Geräumige Unterwohnung, 2 St., 2 R., u. Zub., auch etw. Gartenland, zum 1. Mai d. J. zu verm. Näh. Donnerst. Ch. 30.

Zu verm. fl. f. d. separate Unter- wohnung mit Garten. Näheres Baarenstr. 28b, unten.

Zu verm. zum 1. Mai jedl. Unter- wohn. Nr. 180 Mt. Adorfstr. 49.

Umständen, p. sofort od. fr. steht die Parterre-Wohn., sowie eine schöne Oberw. eb. frei. Näh. Adorfstr. 101.

Zu verm. zu Mai separ. Unterw., Mietpr. 240 Mk. Näh. Adorfstr. 65

Zu verm. jedl. m. Stub., Baarenstr. 45a

Zu verm. z. 1. Mai die separate Oberw., entz. 2 St., 3 R., Küche u. Zubeh. W. Stolle, Dienerstr. 47.

Osternburg. 3. om. e. Oberw. mit Gart. Mietpr. 110 Mk. Lebtegang 4

Zu verm. gut möbl. Wohn- nebst Schlafz. Adolfstr. 8, part.

Z. 1. Mai zu verm. jedl. Oberw., pass. f. alleinst. Ehep. Adorfstr. 74.

Zu vermieten im gelben Schloß eine große herrsch. Oberwohnung, leer stehend.

Ferner zum 1. Mai bei von Dr. med. Freese Söhne bewohnte Oberwohn.

Ferner an der Roggenamtsstraße das von Herrn Landrichter Haase bewohnte Haus. Klingenberg.

Osternburg. Zu verm. z. 1. Mai Unterw. mit Garten. Sandstr. 57.

Zu vermieten pr. 1. Mai freundl. Oberwohnung mit separatem Ein- gang. Mietpreis 400 Mk.

D. Klotzmann, Brüderstr. 20.

Osternburg. Zu verm. pr. 1. Mai in m. neuerb. Hause a. d. Bremerstr. eleg. 1. Etage m. Balk., 3 Z. m. Gas, Wass., Badecim. Zu erst. Bremerstr. 13, part.

Zu verm. zum 1. Mai oder frühe große abschließbare Oberwohnung Humboldtstraße 7.

Gesucht zum 1. Mai Ober- oder Unterwohnung zum Preise bis zu 260 Mk. Off. W. 100 postl. Bant.

Zum 1. Mai eine freundl. Unter- wohnung, 2 Stub., 1 Kammer ufw., zu vermieten. Preis 200 Mk. Philosophenweg 5. Näheres das.

Die vom Herrn Dr. med. Hügel benutzten 3 Räume sind zum 1. Mai d. J. anderweitig zu vermieten.

G. M e m e n, Theaterwall 9.

Zu verm. zum 1. Mai die Unter- wohnung mit Stall und Gartenland Wobersfelder Chaussee 6.

Zu verm. eine freundliche Ober- wohnung mit separatem Eingang. D. Fohnhoff, Farbenhändlung, Donnerst. Ch. 51.

Wobersfelde. Zu verm. e. Wohn- ung mit Land. W. Garrels.

Zu verm. zum 1. Mai e. Oberw. mit Wasserl. in der Nähe der Bahn u. Post. B. Rühling, Bleicherstr. 1

Balancen und Stellen- gefuche.

Junge Mädchen werden in der Damen Schneiderei gründlich aus- gebildet. Baar, Huntestr. 2.

Für e. kräft. Jungen w. z. Ostern eine Stelle als Tischlerlehrling gel. Off. u. E. 336 an die Exp. ds. Bl.

Borkum.

Für die diesjährige Saison suche noch tücht. Kochfransen, erste und zweite Köchinnen, Mannfelle für kalte Küche, Bäcker, Haus- u. Bonnam- sellen, Zimmer-, Sevier-, Haus-, Küchen-, Plätt- und Waschküchen, Verkäuferinnen aller Branchen, Sevierfräulein, für Weinstuben.

ferner tüchtige Oberkellner, Zimmer-, Saal- und Restaur- ant- Kellner, Büffetier, erste und zweite Hausdiener u. f. w.

Zeugnisabschriften u. Photo- graphie erbittet.

Ker, Geimr. Vosberg, Nordstr. 2. Stellen-Bern.

Gesucht zum 1. März evtl. früher ein junges Mädchen, schlicht u. schlicht, bei vollständigem Familienanschluß.

Frau Otto Zindler, Osnabrück, Kröhlstraße 42.

Vor Brate. Gesucht zu Mai ein freier

Fahrtnecht, der gute Zeugnisse hat, gegen hohen Lohn. Joh. Vierßen.

Osternburg. Gesucht für kleinen Haushalt bei Familienanschluß ein Mädchen, welches auch melken kann. Schützenhofstraße 18.

Tüchtige Waschfrau auf sofort gesucht. Galtstraße 4 II.

Defern. Suche für mein Manu- faktur, Kolonial- und Kurzwaren- Geschäft auf Ostern einen

Lehrling. Joh. Lüben.

Per sofort oder später suche ich einen tüchtigen

Verkäufer für mein Herrengarderobe- und Schuhwarengeschäft. Off. mit Phot. und Gehalts- anspr. erbittet

Norden. T. J. Damm.

Gesucht auf sofort eine tüchtige Köchin gegen hohen Lohn.

„Tonhalle“, Osternburg.

Gesucht zum 1. Mai ein junges Mädchen zum Erlernen des Kochens schlicht u. schlicht.

Ostern unter D. C. postlagernd Oldenburg erbeten.

Berne.

Für mein Manufaktur- und Mode- waren-Geschäft suche per 1. April einen durchaus fign

junges Mann.

Derselbe muß kleine eingeführte Touren übernehmen. Prima Referenzen er- forderlich. J. S. Sorkmann.

Gesucht wegen Erkrankung des jetzigen auf sofort ein ordentliches Mädchen für Hausarbeit (Abge- schlossene Etage). Dohen Lohn. Frau D. Ahrens, Bremen, Domschof 16.

Suche zu Ostern für mein Barbier- und Friseurgeschäft einen

Lehrling. J. Bathe, Heiligengeiststr. 18.

Zum 1. Mai ein in Hand- und Hausarbeit nicht unerfahrenes junges Mädchen aus achtbarer Familie für einen landwirtschaftlichen Haushalt, verbunden mit Gastwirtschaft.

Ostern unter E. 337 an die Exped. d. Bl.

Hafede. Zu Mai suche ein

jüngeres Dienstmädchen. Frau Ehlers.

Gesucht zum 1. Mai ein im Kochen und in der Hausarbeit durchaus er- fahrenes tüchtiges

Mädchen gegen guten Lohn.

Frau Staatsanwalt Driber, Auguststraße 24 I.

Neu! Händler sowie Hanfierer erzielen hohen Verdienst. Näheres Julius Prig, Etettin, Scharenhorststr. 15 g.

Hahn. Gesucht e. Tischlergeselle. Aug. Garrels, Tischlermtr.

Gesucht auf sofort ein tüchtiges Mädchen geg. guten Lohn für kleinen Haushalt. Frau Wisting, Rödelcamp 8 I

Gesucht zu Mai ein durchaus ge- wandtes Mädchen für Küche und Haus, desgleichen e. H. Hausknecht. Karl Schmidt, Delikat-Hendölg, Stauststraße 17.

Oldenburg. Für ein Glasergesch. wird zu Ostern od. Mai d. J. ein

Lehrling unter günst. Beding. gesucht. W. Cordes, Reichstr. Baarenstr. 5.

Täglich 30 Mk.

u. mehr können Herren u. Damen verdienen durch den Verkauf eines in Deutschland viel begehrten Artikels. Auskunft u. Muster kostenlos durch Gg. Beck in Biele (Frankreich).

Bürgerfelde. Ges. zu Mai ein zweckl. Mädch. G. Zudenhorst.

Gesucht ein tücht. Kolporteur.

Ostern unter E. 330 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Gesucht auf sofort ein tüchtiges, junges Mädchen für Küche u. Haus. Lohn 60 Taler. Schmalzeldt, Bremerhaven, Seifstr.

Gesucht für einen landwirtschaftl. Haushalt eine tüchtige

Haushälterin, die alle Arbeiten übernimmt. Nur zuverlässige Personen mit besten Zeug- nissen wollen sich melden.

Näheres Auskunft erteilt

H. Städtje, Alexanderstr. 25 a.

Zwischenahn. Für eine hiesige bessere Wirtschaft zum 1. Mai d. J. ein junges Mädchen gegen Salär, sowie ein freundl. Kinder mädchen. Adresse zu erfragen bei

J. S. Sirkichs.

Ein Fräulein in mittleren Jahren, aus guter Familie, sucht zum 1. Mai Stellung als Haushälterin. Ostern unter E. 333 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Gesucht zur Führung meines Haushaltes mit zwei Kindern eine ältere, rechtliche Person.

Joh. Sirkichs, Nordenham, Dafenstraße 8.

Streok b. Sandbrüg. Zum 1. Mai suche ich für meinen landwirtschaft- lichen Haushalt ein

tüchtiges Mädchen. Frau Dammernann.

Gesucht zu Mai ein zuverlässiges Mädchen gegen guten Lohn.

Frau Zimmel, Blumenstr. 6.

Elsteth. Gesucht auf Ostern ein Lehrling. J. C. D. Lüben, Blochmacher u. Drechsler.

Zwischenahn. Gesucht z. 1. Mai d. J. ein Großknecht. Näheres bei J. S. Sirkichs.

Gesucht für 2 größere Festlichkeiten per Mitte Febr. 2 freundliche junge Mädchen, welche gewillt sind, ein Büffet zu über- nehmen.

Quer Verdienst zugesichert. Ostern unter E. 332 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zetel. Gesucht z. 7. Febr. einen

Bäckergehilfen. Karl Janßen.

Gesucht zum 1. Mai ein g. wandtes, zuverläss. Mädchen. Lohn 280—300 Mk.

Delmenhorst. G. Gohenner.

Zum 1. Mai ein tücht. Mädchen für Küche und Haus.

Frau Finanzrat Stein, Laubenstr. 19.

Zum 1. Mai ein

gewandtes Mädchen für Küche und Haus.

Frau Ober-Regierungsrat Driber, Blumenstr. 43b.

Wer schnell Stellung finden will, verl. d. „Stellenpost“, Geusen & Erfurt.

Everßen. Gesucht zu Mai ein Lehrling.

D. G. Koch, Tischlermtr.

Für ein 16jähr. j. Mädchen wird zu Mai Stell. gesucht in best. bürgerl. Haus, z. weit. Ausb. schl. u. schl. b. Fam.-Anst. Gest. Off. u. E. 3. 200 postlag. Altenesch erb.

Ofen. Gesucht zum 1. April ein junges Mädchen, welches im Haus- halt und in der Wirtschaft tätig sein muß, gegen Salär.

Aug. Grashorn.

Gesucht zum 1. Mai ein

gewandtes Mädchen für Wäsche und Hausarbeit gegen hohen Lohn. Mädchen mit nur guten Zeugnissen wollen sich melden.

Frau S. Friedrichs, Pferdemarktplatz 11.

Gesucht zu Ostern ein Lehrling für meine Kind- u. Schneiderei.

Geimr. Gullmann, Donnerst. Chaussee 14.

Gesucht zum 1. Mai ein ordent- liches fræs Mädchen von 17—18 J. Frau E. Wünting, Dienerstr. 17.

Gesucht zu Ostern ein

Lehrling für meine Gärtnerei. Karl Burmeister.

Suche per 1. Mai ein kräftiges Dienstmädchen gegen hohen Lohn.

Frau Meyer, Langestr. 53, 2. Et.

Ein gut empfindliches Mädchen, das mit der Wäsche Bescheid weiß, zu Mai gesucht.

Frau Th. Troebner, Langestr. 72.

Gesucht tüchtige

Koch- u. Tailen- Arbeiterinnen.

S. Hahlo.

Gesucht zu Mai ein Mädchen für Küche und Haus.

Frau Anna Bode, Heiligengeiststr. 16.

Duffel b. Bern e. Gesucht zum 1. Mai d. J. ein

Mädchen, welches Ostern konfirmiert wird und das Melken einer Kuh übernehmen muß. Frau Hauptlehrer Engelsen.

Gesucht auf Mai ein zuverlässiger

Knecht, welcher gut mit Pferden Bescheid weiß.

Süderst. G. G. Ehlers.

Gesucht z. 1. Mai oder früher ein gem. Mädchen von 16—18 Jahren, welches zu Hause schlafen kann.

Osternburg. Lanoenweg 34.

Suche zu Ostern für mein Kolonialwarengeschäft einen

Lehrling. H. Bode, Heiligengeiststr. 16.

Everßen III. Gesucht zum 1. Mai ein kleiner Knecht.

S. Schütte.

Tüchtiges Dienstmädchen bei 60 Taler Lohn für guten Haus- halt gesucht. Meldungen in der Expedition d. Bl.

Ehörn. Gesucht auf sofort ein Geselle und zu Ostern oder Mai d. J. ein Lehrling.

Gerhard Steenten, Seifmachergmstr. Gesucht ein Lehrling für meine Schlacht. Karl Spitzer, Dienerstr. 13.

Elsteth. Gesucht auf Mai ein

Knecht, der gut mit Pferden umzugehen weiß.

Wilh. Bargmann, Schmir.

Für meine Tabak-Fabrik suche ich zu Ostern einige Jungen.

Th. Troebner.

Suche zum 1. Mai ein

tüchtiges Hausmädchen. Ostern unt. E. 317 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Neuenburg. Wir suchen für das von uns zu errichtende Zorffwerk zum 1. März ds. Jz. einen tüchtigen, im Betriebe erfahrenen

Leiter. von Negelein & Schmiede.

Berne.

Gesucht zum 1. Mai ein erfahrendes junges Mädchen gegen Salär.

Frau Kaufmann Janßen.

Gesucht zum 1. Mai ein erfahrendes Mädchen oder junges Mädchen.

Fr. W. Krüger, Adorfstr. 45.

Eine pers. erfahr. u. eine angehende Köchin mit guten Zeugnissen suchen zu ammen Stellung in einem Kurorte. Offert. unt. N. G. postl. Oldenburg.

Gesucht zum 1. März ein nettes, freundliches junges Mädchen z. Erlern d. Haushaltes schlicht u. schlicht bei vollem Familienanschluß.

Ostern unter E. 328 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Neuenburg. Zum baldigen An- tritt suchen wir

20—30 tücht. Arbeiter zum Graben von weißem Torf. von Negelein & Schmiede.

Gesucht für eine Offiziersfamilie nach Thüringen z. 1. Mai ein besseres Mädchen für Küche u. Haus. Gehalt 50—60 Taler. Adorfstr. Gortopstr. 10.

Lücht. Vertreter für Oldenburg i. Gr. u. Um- gebung wird von einer älteren, leistungsfähigen Zigarrenfabrik gesucht. Ostern unt. E. 315 an die Exped. d. Bl.

Gesucht f. Mai tüchtiges affurates Mädchen f. Haush. u. 2 Personen. Rentner Wöbken, Auguststr. 59.

Für mein Manufaktur und Aus- feurergeschäft suche ich zu Ostern einen

Lehrling. Brate, Gustaf Gotthardt.

Gesucht auf sofort für hier u. aus- wärts tüchtige Dienstmädchen für Privat- u. Hotels- und Landwirtschaft gegen hohen Lohn zum 1. Febr. und 1. Mai, 20—30 gute Dienstmädchen suchen Stellen nach Wunsch.

Gehilfen werden nicht erhoben, nur Auslagen erstattet.

E. C. Wammen, Stellenvermittl. u. Nachweisbureau Brate i. Oldbg.

Frau Kruse, Johannisstr. 6. Suche umständlicher für e. nettes Mädchen auf sofort eine Haushilfelle bis Mai. Suche für ein nettes, einfaches älteres Kinderfräulein mit prima Zeugnissen Stellung zum 1. oder 15. Februar. Suche auf sofort einen kleinen fixen Hausdiener. Zu kaufen gesucht ein gut erh. Kinderwagen. Willig zu verkaufen ein Herren- Mastenanzug. Wardenfleth. Zum 1. April oder 1. Mai ein

junges Mädchen, welches auch etwas schneiden kann, gegen Salär, bei Familienanschluß. S. Weiffels, Kaufmann. Gesucht zum 1. Februar ein tücht. Mädchen gegen guten Lohn für H. Haushalt. Frau Wisting, Rödelcamp 8 I. Zum 1. Mai e. Mädchen, welches melken kann. Milch ist nicht auszubring. Frau Klüvermann, Rödelcamp.

Gesucht zum 1. Mai ein Mädchen von 18—20 Jahren.

F. Wolling, Bahnhof Lotz.

Gesucht per sofort, Februar und Mai viel Personal für Stadt und Land, hier und auswärts. Frau Blumensaat, Johannisstr. 13. Großknechte für Landwirtschaft, such. p. Mai Stell. Frau Blumensaat, Johannisstr. 13.

Gef. z. 1. Mai a. d. L. e. Mädch. u. 14—20 J. f. L. u. H. N. Egnernm. 20.

Gesucht zu Mai ein gut empfi. Mädchen. Frau Ober- u. Inspektor Gullmann, Wallgraben 5.

Gesucht zum 1. Mai ein Knecht von 14—16 Jahren.

W. Brandes, Ziegelhoffstr. 62.

Pensionen. In f. geb. evgl. Familie sind. j. Damen, die sich zu wissenfch. künstl. prakt. Ausbild. oder z. Erh. in Wiesbaden ausfallen wollen, in best. An- gebotvolle Aufnahme bei Nataly Schulz u. Schw. Gründl. Ausbildung in Klavier, Gesang u. Malen durch gepf. Lehrkräfte im Hause. Vom 1. April 1904 ab in Villa Albia, gesunde Lage, idyll. Garten. 1. Mei. z. W. Wiesbaden, Gerichtsstr. 8.

Töchterpensionat Ehrenbreitstein-Koblenz (Staatl. konfessioniert). Haus- u. gefell. Ausbild. All. Hand- arbeit. Wissenfch., Sprach. d. Aus- land. i. S. Auf W. Musik, Malen. Herl. Lage, Villa mit gr. Gart., dir. a. Rhein. Bezugsf. empfohlen d. Eltern, auch aus Oldenburg. 700 Mk. Prop. durch die Vorsteherin Frau Luise Mühlentend.

Wiesbaden, Altelbids- Chausseest. für 4 junge Damen. 3. 1. März u. 1. April Platz frei. Pr. hohlg. 500 Mk. Frau Major v. Hommel.

2. Beilage

zu Nr 22 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, den 27. Januar 1904

Der Zusammenbruch.

(Der Krieg von 1870/71.)
Roman von Emile Zola.

(Nachdruck verboten.)

18) (Fortsetzung.)
Honoré hatte, seit er da war, trotz seines großen Hungers manchmal innegehalten und bei jedem Geräusch, das er zu vernehmen glaubte, den Kopf umgewendet. Wenn er nach einem schweren Seelenkampf seinen Schwur, niemals wieder einen Fuß in dieses Haus zu setzen, nicht gehalten hatte, so war er dazu von dem unwiderstehlichen Wunsch getrieben worden, Sylvine wiederzusehen. Er bewachte unter seinem Helm, auf der bloßen Brust den Brief, den er in Reims von ihr erhalten hatte, jenen so unigen Brief, in dem sie sagte, daß sie ihn immer geliebt habe, daß sie immer nur ihn lieben werde, trotz der grausamen Vergangenheit, trotz Goliaths und des kleinen Charlot, den sie von diesem Menschen hatte. Und er dachte nur noch an sie, er beruhigte sich darüber, daß er sie noch nicht gesehen hatte, indem er gleichwohl sich bemühte, gleichgültig dreinzublicken, um seinem Vater nicht zu zeigen, was ihn bedrückte. Aber die leidenschaftliche Liebe trug den Sieg davon, und indem er sich zu einem möglichst natürlichen Ton zwang, fragte er:
„Und Sylvine, sie ist wohl nicht mehr hier?“
Foucard warf einen schrägen Blick auf seinen Sohn, und auf seinem Gesicht leuchtete ein innerliches Lachen.
„Doch, doch!“
Dann schweig er und spuckte lange aus, und der Weillierist mußte nach einer Pause wieder das Wort nehmen:
„Sie hat sich also niedergelegt?“
„Nein, nein.“

Endlich geruhete der Mte, auseinanderzusehen, daß er trotz alledem des Morgens mit seinem Wagen auf den Markt von Roucourt gefahren sei und seine Wägen mit sich genommen habe. Wenn auch Soldaten durchzogen, so sei das doch kein Grund gewesen, daß die Leute aufhören sollten, Fleisch zu essen, und daß man nicht mehr seinen Geschäften nachgehe.

Er hatte also, wie alle Diensttage, einen Hammel und ein Viertel Ochsen da hinunter gebracht und den Verkauf eben beendet, als die Ankunft des siebenten Korps ihn in ein furchtbares Gedränge hineingerissen hatte. Alles lief und stieß einander. Da hatte er Angst geholt, man werde ihm seinen Wagen und sein Pferd nehmen; er war davon gefahren und hatte Sylvine zurückgelassen, die gerade ein paar Wägen in dem Marktflecken besorgte.

„Sie wird wieder kommen.“ schloß er mit seiner ruhigen Stimme. „Sie wird sich zum Doktor Dakchamp, ihrem Vater, geflüchtet haben. ... 's ist trotz alledem ein mutiges Mädchen, mit ihrem Gesicht, als ob sie nur zu gehorchen verstehe. ... gewiß, sie hat ihre Vorsätze.“

Spottete er? Wollte er erklären, warum er dieses Mädchen, das ihn mit seinem Sohn verfeindet hatte, beschützte, trotz dieses Kindes von dem Preußen, von dem sie sich nicht trennen wollte? Und wieder konnte man seinen schrägen Blick, sein kummiges Lachen sehen.

„Charlot ist dort, er schläft in ihrer Stube, sie wird gewiß bald kommen.“
Mit bebenden Lippen sah Honoré seinen Vater so stark an, daß dieser seinen Gang wieder aufnahm. Und von neuem begann das endlose Schweigen, während er sich mechanisch wiederum vom Brot abschneidte, immerzu essend. Auch Jean fuhr damit fort, ohne das Bedürfnis zu empfinden, ein Wort zu sprechen. Maurice betrachtete, gefesselt und die Ellenbogen auf den Tisch gestützt, die Einrichtung, den alten Speiseschrank, die alte Wanduhr und träumte von den Ferientagen, die er einstens mit seiner Schwester Gertrude in Kemilly verbracht hatte. Minuten flossen so dahin; die Uhr schlug elf.

Ein Abenteuer.

Roman von L. v. Westrich.

(Nachdruck verboten.)

84) (Fortsetzung.)
Im heftigsten Kampfe zwischen diesen beiden gleich schmerzlichen Auswegen verlor der junge Frau die Nacht. Erst das Morgenrauschen, die trübe, kühle Stunde, welche den Idealen die Flügel abstreift, aber auch die Sorgen von den ungeheuerlichen Ausgeburten einer ererbten Phantasie säubert und auf ihr natürliches, so viel, viel kleineres Maß zurückführt — und zeigte ihrem gierig suchenden Geiste die dritte, die einzig rettende Möglichkeit: Arbeit!

Es wurde plötzlich so hell und licht in ihrem armen, verwaisten Herzen. Arbeit war Freiheit! Arbeit war Erlösung, das einzige Mittel, ihre Selbstachtung wieder zu gewinnen.

Gertra ordnete entschlossen ihren Anzug. Mit dem anbrechenden Tage sollte das neue Leben beginnen.

Früh schon kam Christine Orb herab, Eimer und Besen tragend, und schlug die Hände zusammen, als sie die junge Frau erblickte.

„Sie sind schon aufgestanden, Frau Werner? Das hätten Sie mit tun sollen! Bin ich dann nicht da vor die Arbeit? Und wie weiß Sie aussehen! Gewiß sind Sie krank! Rein, sehen Sie, das leid ich wahrhaftig mit!“

Herr Werner hat mir beim Abschied aufgetragen, daß ich für Sie sorgen sollt, wie vor mein liebeigen Kind, hat er gesagt, und was ist denn der denken, wenn er heimkam und sände Sie krank? — Na, das müßt' ich mit erleben.“
Dabei nierte sie schon auf dem naissen Stubenboden, jede Versicherung mit einem kräftigen Strich ihrer Schenkelbürste begleitend.

„Er sagte, daß er wiederkommt — bald schon wiederkommt, Christine?“ fragte Gertra rasch.
„Ach, was wolle er mit!“ sagte diese, ohne sich in ihrer Arbeit lösen zu lassen. „Der hält's ja doch mit lang so weit von Ihnen aus.“

„Teufel.“ murmelte er, „wir dürfen die anderen nicht abziehen lassen.“

Und ohne daß Foucard sich widersetzte, öffnete er das Fenster. Das ganze Lal lag schwarz und hoch da, erfüllt von einem Meer von Finsternis. Immerhin nahm man, sobald die Augen sich daran gewöhnt hatten, die von den Feuern auf den beiden Uferhöfungen beleuchtete Brücke deutlich wahr. Noch immer ritten die Kürassiere hinüber, in ihren großen, weißen Mänteln, gepörschten Reitern gleichend, deren Pferde, von einem Schredensturm gereizt, auf dem Wasser schritten. Und so ging's endlos, unaufhörlich, immerzu im selben, langsame, geisterhaften Zuge. Rechts lagen die tablen Abhänge, auf welchen die Arme schlief, unbeweglich in Todesstille.

Er hatte das Fenster weit offen gelassen, und der alte Foucard ergriff sein Gewehr, setzte ein Bein auf das Fensterbrett und sprang mit der Besendigkeit eines jungen Menschen hinaus. Man hörte ihn einen Augenblick mit den regelmäßigen Schritten einer Schrittwache auf und ab gehen; dann vernahm man nur das große, ferne Geräusch, das Bewußt auf der Brücke. Er hatte sich zwiesfello an den Straßenrand gesetzt und war beruhigter, da zu sein, wo er die Gefahr betann haben sehen konnte, völlig bereit, mit einem Sprung ins Haus zurückzukehren und es zu verteidigen.

Jede Minute blühte Honoré jetzt auf die Uhr. Seine Uhrzeit wuchs. Von Roucourt nach Kemilly waren nur sechs Kilometer; das mühte für ein junges und kräftiges Mädchen wie Sylvine kaum mehr als eine Wegstunde. Warum war sie nicht zurückgekehrt, seit sie vor Mitternacht aus den Augen verloren hatte in diesem verwirrenen Gewühl eines ganzen Armeekorps, das die Gegend überflutete und die Straßen verarmelte? Es hatte sich gewiß irgend ein Unglück ereignet; und er sah sie schon hilflos in den Feldern, von den Pferden zusammengetreten.

Plötzlich erhob sich alle drat. Im raschen Lauf kam's die Straße herunter, und sie hörten den Allen, wie er sein Gewehr fertig machte.

„Wer geht da?“ rief der letztere barsch. „Bist Du's, Sylvine?“

Niemand antwortete. Er drohte zu schießen, und wiederholte seine Frage. Da vernahm man, wie eine leuchtende, bestemmene Stimme endlich dazu gelangte, zu sagen:

„Ja, ja, ich bin's, Vater Foucard.“
Dann sagte sie gleich darauf:
„Was macht Charlot?“
„Er liegt schon und schläft.“
„Gut, dank!“

Und nun plötzlich besaß sie sich nicht mehr, und ihr entfuhr ein tiefer Seufzer, in welchem ihre ganze Angst, ihre ganze Müdigkeit ihr Luft machte.

„Geh durchs Fenster hinein,“ sagte der alte Foucard wieder; „es sind Leute da.“
Und als sie in die Stube gesprungen war, blieb sie jäh vor den drei Männern stehen. In dem starrten Kerzenlicht, mit ihrem dunkelbraunen Gesicht, ihrem dichten, schwarzen Haar und ihren großen, schönen Augen, die allein genügt hätten, sie zu einer Schönheit zu machen, erglänzte sie da; auf ihrem ovalen Antlitz prägte sich die feste Ruhe der Untermüdigkeit aus. Aber in dieser Stunde hatte ihr der plötzliche Anblick Honorés alles Fort aus dem Herzen in die Wangen getrieben; und sie war gleichwohl nicht erstaunt, ihn hier zu finden, sie hatte auf ihrem ganzen Lauf seit Roucourt an ihn gedacht.

Honoré, wiewohl ihm die Kehle wie zusammengeknüpft war und er zu taumeln drohte, heuchelte die größte Ruhe.

„Guten Abend, Sylvine.“
„Guten Abend, Honoré.“
Dann wandte sie, um nicht in Schluchzen auszu-

Gertra wendete sich erlösend ab.
„Wenn Sie doch ein wenig aufgehört hätten, zu scheuen, Christine, nachher heißt ich Ihnen dabei; aber erst setzen Sie sich hierher und raten Sie mir — ich möchte gern Arbeit haben!“

„Sie, Frau Werner?“ fragte Christine höchst ungläubig.

„Ja — was ist dabei zu verwundern? Mein Mann arbeitet ja auch, und — und ich langweile mich sonst.“
Wissen Sie, ich glaube, ich könnte wohl Güte und Sauben gamieren, das ist aber auch das einzige, was ich einigermaßen verstehe. Was meinen Sie, werde ich wohl Arbeit finden?“

„Lebrig genug!“ versicherte Christine eifrig. „Gerade das Suchmangel, das ist ein eintägiges Geschäft hier. Ich wolle, ich könnte, aber meine Hände sind hart zu heiß — da weiß ich gleich ein paar Frauen, die Winterhüte brauchen — Damen sind freilich mit, Frau Werner, aber es wär doch ein Anfang — und allzu teuer wärens ja auch in der ersten Zeit mit feil — ich will doch gleich mal 'niber springen! Ich glaub', da wüßt' ich Ihnen mehr Arbeit, als Sie machen können.“
Damit war das gutmütige Gespräch auch schon verschwunden, um bald darauf mit einem Arm voll altem Sammet, Blumen und anderem Blunder zurückzukehren, den die Verkäuferinnen zu ihren Hüften verwendet zu sehen wünschten, und Gertra konnte sich sofort an ihre erste Erwerbsarbeit machen.

XX.

Von diesem Tage an begann ein neues Leben für die junge Frau. Christine hatte richtig prophezeit: die Arbeit frönte ihr zu. Ihr angeborner Geschma und die durch unaufhörliche Übung sich entwickelnde Geschäftigkeit gewannen ihr täglich neue Kunden, machten sie in immer weiteren Kreisen bekannt. Mit fast kindlicher Freude sah Gertra ihren Verdienst bald die Bedürfnisse ihres unglücklichen Gatten übersteigen. Sie begann, Gesellen am Erwerb zu finden. Gewohnheit machte ihr die sonst verhassten Arbeit teurer. Vieß es sich doch so gut von besseren Zeiten träumen, während die Finger unermüdetlich die garten Blu-

men, den Kopf ab; sie lächelte Maurice zu, den sie eben erkannt hatte. Jeans Anwesenheit machte sie verlegen. Ihr war zum Erschiden, und sie nahm das Tuch ab, das sie um den Hals hatte.

Honoré fuhr fort, er buzte sie aber nicht mehr, wie einstmals:

„Wir waren unruhig um Ihre Waisen, Sylvine, wegen all der Preußen, die daherkommen!“

Sie wurde plötzlich wieder blaß, und ihr Gesicht war angstverzerrt; und mit einem unwillkürlichen Blick gegen das Zimmer, wo Charlot schlief, und mit einer Handbewegung, als wollte sie eine häßliche Erinnerung verschweigen, murmelte sie:

„Die Preußen! O, ja, ja, ich habe sie gesehen!“

Mit zerschlagenen Gliedern sank sie auf einen Sessel nieder und ergabte, daß sie, als das siebente Korps Roucourt überschwemmt hatte, zu ihrem Vater, dem Doktor Dakchamp, geflüchtet sei, in der Hoffnung, daß Vater Foucard den Einfall haben werde, sie dort zu holen, bevor er wegfrage. In der Hauptstadt wäre ein solches Gedränge, daß sie sich kaum durchzukommen wä. Und bis gegen 4 Uhr habe sie ruhig und geduldig gemartet und mit den Frauen Charvie gezipft; denn der Doktor, welcher meinte, daß man vielleicht Verwundete von Metz und Reims schicken würde, falls dort ein Kampf stattfände, beschäftigte sich seit vierzehn Tagen damit, im großen Saal des Rathhauses ein Lazarett einzurichten. Es trafen Leute ein, die sagten, man könnte dieses Lazarett sehr wohl gleich schließen; und in der Tat hörte man seit Mittag Kanonenschüsse in der Gegend von Beaumont. Aber das ging noch in der Ferne vor, und man hatte keine Furcht, als plötzlich, wie die letzten französischen Soldaten Roucourt verlassen hatten, mit einem schrecklichen Barm eine Granate niedergefallen war, die das Dach eines Nachbarhauses eingeschlagen hatte. Zwei andere kamen nach; es war eine deutsche Batterie, die die Nacht des siebenten Korps beschloß. Schon befanden sich Verwundete von Beaumont im Rathhaus; man fürchtete, daß eine Granate ihnen auf den Strohdächern den Rest geben könnte, während sie auf den Doktor warteten, der sie operieren sollte. Toll vor Entsetzen erhoben sich die Verwundeten und wollten in die Keller hinunterkriechen, trotz ihrer zerschmetterten Glieder, die ihnen Schmerzenskräfte entziffen.

„Und dann,“ fuhr Sylvine fort, „ich weiß nicht, wie es gekommen ist, trat eine jähe Stille ein. ... Ich war auf ein Fenster getrieben, das auf die Straße und auf das Feld geht. Ich sah niemand mehr, nicht eine einzige rote Hofe, als ich große, schwere Schritte hörte; dann rief eine Stimme etwas, und alle Gewehrlosten fielen gleichzeitig auf die Erde nieder. ... Unten in der Straße waren schwarze, kleine Menschen mit schmutzigen Gesichtern, blauen, häßlichen Köpfen und mit gelben bedekt, denen unserer Feuerwehr ähnlich. Man sagte mir, daß das Lager wären. ... dann, als ich die Augen erhob, sah ich ihrer — o, da sah ich ihrer tausende und tausende, die auf den Straßen, von den Feldern und Wäldern in geschlossenen Reihen ohne Ende daher kamen. Gleich darauf war die Gegend ganz schwarz von ihnen. Eine schwarze Leberschwammung, schwarze Heuschrecken, und immer mehr und mehr, sodas man in einem Nu nichts mehr von der Erde sah.“

Sie zitterte und machte wiederholt eine Gebärde, als wollte sie mit der Hand die einschließliche Erinnerung schieben:

„Und dann, man kann sich nicht vorstellen, was da gesehen ist. Es scheint, daß diese Leute seit drei Tagen marschiert waren, und daß sie sich eben in Beaumont wie Wüsten geschlagen hatten. Sie gingen denn auch fast vor Hunger dran und waren halb tot; ihre Augen traten aus ihren Höhlen heraus. ... die Offiziere verjüdet nicht einmal, sie zurückzuhalten; alle fürzten sich in die Häuser, in die Läden, schlugen die Türen und die Fenster ein, zerbrachen die Möbel, suchten nach Essen und Trinken und schlangen alles hinunter, was ihnen

mengewinde bogen und beschlügen. War Beschäftigung doch die unentbehrlichste, fast die einzige Stütze in den schweren Stunden der Entmutigung, die Gertra nicht erpari blieben, ja, die mit einer grauhamen Regelmäßigkeit wochenlang wiederkehrten, wenn am Sonnabend spät der Postbote an ihre Tür postete.

Sie kannte seinen Schritt, sie hatte seit Stunden danach gelauscht. Rasig öffnete sie ihm, ungeduldig riß sie den Brief aus seinen Händen und erbrach mit ihr Frucht und Kostung klopfenden Herzen das Substanz, das ihren enttäuschten Blick ein wie allemal trakt das Briefes, der Jelle, des Grußes nur, den sie ersehnte, nichts, garnichts bot, als summe, tote Barknoten. Wieviel Tränen hatten diese Sendungen ihr anfangs erpreßt! Später wurde sie ruhiger, behaglicher — ja, sie gelangte dazu, den unglücklichen Brief mit Freude zu begrüßen. War er doch immerhin ein Beweis von Stephan's Leben und Wohlbehinden. — Benutzt hatte sie noch keinen Cent des Gesandts. Den Tag nach seiner Ankunft frag sie es mit dem Lebenslauf ihres eigenen Erwerbs zu Sparkasse; anfangs in Troß und Bitterkeit, später in der glücklichen Überzeugung, daß Stephan sich freuen müßte, ein so hübsches Kapital vorzufinden, wo er nichts erwärten konnte.

Gertra hatte die kleine Müll nur ganz zu sich genommen. Das Kind fürchtete sich nicht mehr vor der schänen, erkrankten Frau, deren einst so herrliches Wesen der Wilde und Dohheit des Unglücks gewichen war. Jeden Abend machte sie, die kleine an der Sand, einen Spaziergang in Feld und Flur, von welchem sie, so lange Blumen blühten, nie ohne einen frischen Strauß zurückkehrte; Stephan hätte ja plötzlich zurückkehren können! Für ihn wurde ihr kleines Stübchen fast neu eingerichtet; für ihn hielt sie es wie ein Krippenhaus und bildete nicht, daß Müll ihr Spielzeug darin umherlegen ließ, für ihn trug sie selbst, trotz der drängenden Arbeit, täglich sorgfältig, weit über ihren Stand hinausgehende Toilette. War in dem Gebodan an seine Gemüthe lebte sie, auf seine Feinlehr bezog sich all ihr Tun und Lassen. Wer die Erfüllung ihres Wunsches ließ auf sich warten. Der Gertra,

unter die Hände kam. . . Bei Herrn Simonet, dem Gewürzkrämer, sah ich einen, der mit seinem Helm aus einem Sirupfass schöpfe. Andere bijfen in Stücke rohen Speck hinein, wieder andere faulen Mehl. Es fiel nichts mehr übrig gelassen, sagte man, seit den 48 Stunden, während denen die Soldaten vorbeizogen, und sie fanden trotz alledem immer noch was, offenbar verdeckte Vorräte, so daß sie sich mühten in den Kopf setzen, alles zu zerbrechen, im Glauben, daß man ihnen die Nahrungsmittel verweigern wolle. Und in weniger als einer Stunde waren in den Krämerläden, in den Bäckereien, in den Fleischerläden und selbst in den Bürgerhäusern die Gasfluten zertrümmert, die Schränke gekürrt, die Keller geleert. Beim Doktor — man kann sich so etwas gar nicht vorstellen — überraschte ich einen dicken Menschen dabei, wie er die ganze Seife aufsaß. Die größte Verpekerung aber richteten sie im Keller an. Man hörte sie oben wie die Tiere brüllen, Flaschen zerbrechen, die Hapfen der Fässer ausschlagen, denen der Wein mit dem Brauen eines Springbrunnens entströmte. Sie kamen wieder mit roten Händen herauf, da sie in all dem vergessenen Wein herumgepantcht hatten. . . Und wie das schon ist, wenn die Leute wie die Wüsten werden, da wollte Herr Dalichamps vergeblich einen Soldaten verhindern, ein Rier Opiumrump auszukürrnen, den dieser entdeckt hatte. — Der Unglückliche ist gewiß zur Stunde schon gestorben, so viel litt er, als ich wegging.

Von einem festigen Schauer erfasst, legte sie beide Hände über die Augen, um nichts mehr zu sehen. „Mein, nein! Ich habe zu viel gesehen, ich ersicke!“ Der alte Foucard, der noch immer ruhiglos hin und her ging, hatte sich genähert, und beim Fenster stehen, hörte er zu; der Bericht über die Pfänderung machte ihn besorgt; man hatte ihm erzählt, daß die Preußen alles bezahleten; sollten sie nun auch unter die Liebe gegangen sein? Auch Maurice und Jean gerieten in Erregung bei diesen Einzelheiten über das Treiben eines Feindes, den dieses Mädchen eben gesehen, und dem sie seit dem einen Monat, während dessen man sich schling, noch nicht hatten begegnen können; Honoré aber beachtete sie nicht und mit schmerzlich verzogenem Munde nur sie und dachte an das Unglück von einst, das sie getrennt hatte.

In diesem Augenblick aber öffnete sich die Türe des Nebenimmers, und der kleine Charlot erschien. Er mußte die Stimme seiner Mutter gehört haben und lief im Semblen herzu, um sie zu küßen. Er war rotzig und blond, sehr stark und hatte eine schlafarbene Seitenmähne und große blaue Augen.

Elyvne erwiderte, als sie ihn so plötzlich wieder sah, wie überrascht von dem Bilde, das er in ihr erweckte. Kannte sie es denn nicht mehr, dieses angebetete Kind, das sie erschrocken betrachtete, wie die Verkörperung eines bösen Traumes? Dann brach sie in Tränen aus.

„Mein armes Kind!“ Und sie drückte es inbrünstig in ihre Arme und an ihren Hals, indes Honoré, totenbleich, die außerordentliche Ähnlichkeit Charlots mit Goliath beobachtete: es war derselbe breite, blonde Kopf, die ganze germanische Rasse prägte sich in diesem frischen, lächelnden, gesunden Kindergesicht aus. Der Sohn des Preußen, der Preuß, wie die Witwbolde von Nemilly ihn nannten! Und diese französische Mutter, die ihn da an ihr Herz preßte, noch ganz verzört, ganz blutent von dem Anblick des feindlichen Einfalls!

„Mein armes Kind, sei brav, komm, leg Dich nieder . . . mach Da-da, mein armes Kind.“

Und sie trug ihn hinaus. Als sie aus dem Nebenzimmer zurückkam, weinte sie nicht mehr; sie hatte ihr ruhiges, folgsam mutiges Gesicht wiedergefunden. Honoré war's, der mit zitternder Stimme die Stille unterbrach:

„Und die Preußen?“ „Ach ja, die Preußen. . . Nun, die hatten alles zerbrochen, alles gekürrt, alles ausgelesen und alles ausgetrunken. Sie nahen auch Wäpfe, Seccotetten, Leintücher und selbst Vorhänge, die sie in lange Streifen zerrissen, um sich die Füße zu verbinden. Ich habe welche gesehen, deren Füße eine einzige Wunde waren, so viel hatten sie marschieren müssen. Vor dem Haus des Doktors, längs der Gasse, war ein Trupp, der sich die Schuhe ausgegogen hatte und die Füßen mit spitzenbesetzten Frauenhänden unwiderte, die offenbar der schönen Frau Lesèvre, der Frau des Fabrikanten, gestohlen worden

waren. — Bis in die Nacht hinein dauerte die Pfänderung. Die Häuser hatten keine Türen mehr, und durch die flackernden Leuchtungen des Gedächtnisses konnte man im Innern die Trümmern der Einrichtung sehen, eine wahre Verwüstung, die auch den Mühtigen in Wut versetzte. Ich war wie wahnhaftig, ich konnte nicht mehr bleiben. Vergeblich wollte man mich zurückhalten, indem man mir sagte, daß die Straßen verpestert seien, daß man mich sicher umbringen werde; ich ging fort und fürzte fort, wie ich aus Kaucourt herauskam, rechts selbstenwärts. Massenhaft kamen Karren mit Franzosen und Preußen von Beaumont an. Zwei zogen in der Dunkelheit an mir vorüber; wach ein Schreien, wach ein Schönen! Und ich lief, o, ich lief quer durch die Weide, durch die Wälder, ich weiß nicht mehr wo, und machte bei Willers einen großen Umweg. Dreimal hab' ich mich verkehrt, da ich Soldaten zu hören glaubte. Aber ich traf nur eine andere Frau, die gleich mit lief, die aus Beaumont geflüchtet war, und die mir Dinge erzählte, daß einem die Haare zu Berge stehen. Und nun bin ich hier; ach, wie unglücklich, wie unglücklich!“

Wiederum ersticken Tränen ihre Stimme. Wie von einem Spul gezwungen, kam sie wieder auf diese Dinge zurück; sie wiederholte, was ihr die Frau aus Beaumont erzählt hatte. Diese Frau, die in der Saupfiststraße des Dorfes wohnte, hatte seit Einbruch der Dämmerung die deutsche Artillerie vorbeiziehen sehen. Im beiden Straßenseiten trug eine Reihe Soldaten Pechfadeln, die den Weg mit dem roten Schein einer Feuersbrunst beleuchteten. Und in der Mitte ergoß sich der Strom der Reitere, der Kanonen und der Munitionswagen in höllischer Hast in wüstem Galopp dahinstrohend. Es war die grimme Gasse des Sieges, — die teuflische Verfolgung der französischen Truppen, um sie da unten in irgend einer Fallgrube vollends zu zerstören. Nichts wurde beachtet, man zertrümmerte alles, was es auch sein mochte, und zog vorwärts. Die Pferde, die niederstürzten, wurden zerquetscht, fortgeschleift, wie blutiges Stragantum ausgehoben. Leute, die über die Straße wollten, wurden umgerissen und von den Rädern zermalmt. In dieser Sturmjagd hielten nicht einmal die Kavallerie, die vor Hunger erlagen, an; sie gingen das Brot, das man ihnen warf, im Flüge auf; die Fackelträger wieder reichten ihnen ganz Bierel Fiesel mit der Spitze ihrer Bajonette und stachen dann mit derselben Waffe in die Pferde, die, noch rascher galoppierend, entsetzt weiter rasten. Und die Nacht sank immer mehr herab, und die Artillerie zog immerzu vorüber, mit der nachdringenden Besatzung eines Ungewitters inmitten wahnwitzigen Hurrageschreis.

Trotz der Aufmerksamkeit, die Maurice dieser Schilderung schenkte, ließ er, überwältigt von der Müdigkeit nach dem geigenen Mahl, das er eben gehalten hatte, den Kopf zwischen seine beiden Arme auf den Tisch sinken. Jean kämpfte noch einen Augenblick gegen den Schlaf an, dann war auch er besiegt; er schlief an der anderen Tischseite ein. Der alte Foucard war wieder auf die Straße hinuntergegangen; Honoré befand sich mit Elyvne allein, die jetzt unbeweglich dem weitgeöffneten Fenster gegenüber saß.

Da erhob sich der Wachtmeister und näherte sich dem Fenster; die Nacht lag innerlich da, wie geschwellt von dem bekommeneren Atem der Truppen. Aber mächtigere Geräusche, wie von Stößen und Strachen, stiegen empor. Unten zog jetzt die Artillerie auf der zur Hälfte untergetauchten Brücke hinüber; die Pferde, von dem fließenden Wasser erschreckt, bäumten sich. Die Munitionswagen glitten halb hinab; und man mußte sie vollständig in den Fluß werfen. Und beim Anblick dieses so mißfamen, so langamen Rückzuges auf das andere Ufer, der seit gestern dauernd und gewiß bei Tagesanbruch noch nicht beendet sein würde, dachte der junge Mann an die andere Artillerie, an jene, die wie ein wilder Sturzbad durch Beaumont rasste, alles umreißend, Tiere und Menschen zermalmend, um schneller vorwärts zu kommen.

Honoré trat zu Elyvne heran, und in dieser Finsternis, durch die grauenvolle Schauer strichen, fragte er sie laut:

„Sie sind unglücklich?“ „Ach ja, recht unglücklich!“ Sie sagte, daß er von jener Sache sprechen wolle, jener entsetzlichen Geschichte, und sie sentete den Kopf.

der Winter waren vergangen, es wurde Frühling, wurde Sommer — Gernnuthsi kehrte nicht zurück.

Gertas einziger Trost in dieser langen Zeit täglich getäuhter Hoffnungen waren die guten Nachrichten, die sie von den Brüdern empfing. Gleich nach Stephans Abreise nämlich hatte sie den Briefwechsel mit ihren Eltern wieder aufgenommen. Ihres Vammes Schulden waren ja bezahlt, viel heller und freier, mit Zins und Zinseszins. Er durfte jedem frei ins Auge sehen; es gab somit keinen Grund mehr, ihre Familie in Sorgen über ihr Schicksal zu lassen. Sie schrieb, Eingebend der Stranzschen Mahnung, und da sie sich leicht vorstellen konnte, wie ungnädig man über den Mann urteilte, der die Hoffnung seiner Schwiegereltern so bitter getäuht und obendrein die einzige Tochter aus ihren Armen mit in seine abenteuerliche Griffenz gerissen — schilderte sie ausführlich, welches Opfer Stephan der Ehre ihrer Familie gebracht, und hatte die Freunde zu erfahren, daß es nicht vergeblich gewesen. Die Familie Kaufmann hatte sich von den schweren Schlägen erholt, die sie betroffen, und stand in dem Frühling, welcher dem sorgenvollen Herbst folgte, wieder so fest und gedachtet, wie wir je zuvor.

Gerta sah über ihre Arbeit gebeugt. Der zweite Juli war gekommen, der Fahrstag ihrer ersten Begegnung mit Stephan Gernnuthsi. Lebhast entfiel die junge Frau sich ihres Zusammenstreffens am Musikfest, jedes Wortes, das er damals gesprochen, ihrer Abweisung seiner Werbung und des unglückseligen Abends nach der Hochzeit. Der Anfall eines halben Menschenalters lag zwischen jenen Tagen — vor dreiviertel Jahren war Stephan gegangen. Dreizehnter Jahre konnte er es über's Herz bringen, von ihr fernzubleiben — nein, nun war es gewiß, ihr Gatte liebte sie nicht, hatte sie nie geliebt. Eine heiße, schwere Träne rollte unter ihren langen Wimpern hervor in die Füllkränzen des werdenden Kutes.

Da hoch, auf dem Körper ein Schritt! — Gerta kennt ihn nur zu genau! Ist es Wahrheit, oder wieder ein Trugbild der Phantasia, wie schon so oft? Ihr Herz

hand still, sie fühlte sich dem Ersticken nahe. Da — ein leises Alopein, die Tür öffnet sich — nein, keine Täuschung, kein Jertum. Er ist, ihr Gatte selbst! Die junge Frau sprang empor.

„Stephan!“ entrang es sich jubelnd ihren bebenden Lippen.

Sie hatte sich den Augenblick des Wiedersehens so oft, so deutlich, so himmlisch schön ausgemalt. Der Stephan ihrer Träume wußte ganz genau, wie es um ihr Herz stand — der wirkliche hatte nichts gelernt und nichts vergessen. Gerta blieb auf halbem Wege stehen, bestämt von der lähnen Höflichkeit, die sein Benehmen ausdrückte.

Er hatte diese kühle Höflichkeit stets zur Schau getragen, und es gab eine Zeit, wo die junge Frau jeden Versuch seinerseits, in herzlicherer Weise mit ihr zu verkehren, voll Enttäufung zurückgewiesen haben würde.

Sie wußte das nicht mehr, und wie lähmende Gifttropfen fiel jedes seiner ruhigen Worte ihr aufs Herz. „Ich hoffe, daß ich nicht töre, Gerta. Geschäfte führen mich nach Newyork; da konnte ich dem Verlangen nicht widerstehen, mich persönlich von Ihrem Wohlfinden zu überzeugen. Wie gefällig, ich hoffe, Sie nicht gestört zu haben.“

Die kleine Milly entloh Gerta der Antwort, welche auf ihren zudenden Lippen schwebte. Es hatte längeren Einflares bedurft, um das Kind zu überzeugen, daß der sonnengebräunte, etwas leidend aussehende Fremde wirklich sein lieber Papa sei. Nun aber eilte es jubelnd auf ihn zu.

„Wie gut, daß Du endlich kommst, Papa! Wir haben Dich schon lange erwartet, ja, und ich bete auch jeden Abend für Dich, Mama hat es mich gelehrt!“

Stephan blickte über das Kind hinweg zu Gerta hinüber, welche ihm erötend einen Stuhl herbeirückte.

„Ist Milly denn jetzt bei Ihnen?“ fragte er rasch. „Ich finde hier alles so neu, so ungewohnt; dieser Arbeitstisch — Sie arbeiten, Gerta? Um Gotteswillen, sagen Sie schnell: Sie haben doch nicht Lot gelitten?“

„Sagen Sie, wie ist das gekommen . . . Ich möchte es wissen . . .“

„Hat er Sie gezwungen? Haben Sie eingewilligt?“

Dann stammelte er mit erstarrter Stimme: „Mein Gott! Ich weiß es nicht, ich schwöre Ihnen, daß ich es selbst nicht weiß. . . Aber, sehen Sie, es wäre so eine Schlichtigkeit, zu lügen, und ich kann mich nicht entschließen, nein! Ich kann nicht sagen, daß er mich geschlagen hat. . . Sie waren fortgegangen, ich war wahnfinnig, und die Sache ist gekommen, ich weiß es nicht, ich weiß nicht wie!“

Schüchtern erstigte ihre Stimme, und er wartete eine Minute, bleich und gleichfalls mit zusammengeknürter Kehle. Immerhin beruhigte ihn der Gedanke, daß sie nicht lügen wollte. Er fuhr fort, sie auszufragen; das alles, was er noch nicht hatte verstehen können, zermarterte ihm den Kopf.

„Mein Vater hat Sie also doch hier behalten?“

Sie erhob nicht einmal die Augen; sie sagte ja; und nahm wieder ihre Miene mutvoller Entfaffung an:

„Ich besorge keine Arbeit, und mein Essen kostet ich nicht viel. Und da noch ein zweiter Wund mit mir zu füllen ist, so hat er auch benutz, um meinen Lohn zu verringern. . . Jetzt ist er auch sicher, daß ich, was er verlangt, gezwungen bin zu tun.“

„Aber Sie, warum sind Sie geblieben?“

Sie war davon so überrascht, daß sie ihn anblickte.

„Ich? Wo hätte ich denn hingehen sollen? Hier haben wir wenigstens zu essen, mein Kind und ich, hier läßt man uns in Ruhe.“

Das Schweigen begann wieder, und alle beide saßen einander leht in die Augen; und fern durch das finstere Tal lag der harte Stein der Menge empor, und das Rollen der Kanonen auf der Schiffbrücke erscholl endlos. Ein lauter Schrei kam von dort, der verdorene Schrei eines Menschen oder eines Tieres, der durch die Finsternis drang, voll unglückseligen Weides.

„Hören Sie Elyvne,“ sagte Honoré langsam, Sie haben mir einen Brief geschickt, der mir rechte Freude gemacht hat. Ich wüßte niemals wieder hierher gekommen, aber dieser Brief, ich habe ihn erst heute abend wieder gelesen, und er sagt mir Dinge, die man nicht besser sagen konnte.“

Sie war zuerst erblickt, als sie ihn davon sprechen hörte; vielleicht war er böse über das, was sie ihm wie eine Schamlofe zu schreiben gewagt hatte. Dann, als er weiter zu ihr sprach, wurde sie ganz rot.

(Fortsetzung in der Sonnabend-Nummer.)

Geschäftliche Mitteilungen.

Hände sind Visitenkarten.

Eine schöne Hand ist unzweifelhaft ein grosser Vorzug, welchen zu besitzen alle Stände wertschätzen. Wer die nach Deutschem Reichspatent aus Hühnerlei bereitete

Ray-Seife

dauernd gebraucht, wird bald die überraschende Wirkung, welche Ray-Seife auf die Schönheit u. Feinheit der Haut ausübt, gewahrt werden. Ray-Seife ist für 50 Pfg. pr. St. überall käuflich.

Frauen seid gewarnt!

Die echten **Hercules - Spiralfeder - Korsetts** tragen alle entsprechenden Stempel oder Etiquette. Alle anderen weisen man, weil minderwertig, zurück.

Frankenhausen am **Kyffhäuser.**

Elektro- und Maschinen-Ingenieur, Werkmeister Modern eingerichtete Laboratorien.

Staatskommissar.

„Mein, nein!“ stammelte sie. „Aber Sie sprechen von Zufall, von Geschäften — so hatten Sie nicht die Wichtigkeit, heimzukehren, noch immer nicht? — O, mein Gott, sind Mr. Stranz' Geschäfte denn so verwickelt? — Er ver sprach mir doch, Sie nicht zu lange fern halten zu wollen!“

„Mr. Stranz' Geschäfte sind beendet, Gerta — längst schon. Ich war während der letzten sechs Monate auf eigene Hand in Kalifornien tätig. In den Bergen dort entdeckte ich eines Tages durch Zufall ein Blei- und Silberlager, das, als ich es mit einigen Genossen untersuchte, sich als außerordentlich reichhaltig erwies. Wir arbeiten nun schon seit einigen Monaten darin, und es ist die höchste Zeit, das Grundstück in aller Form vom Staate anzukaufen; denn wenn mir ein anderer darin zuvorfame, hätten wir Zeit, Mühe und Geld verloren. Ich habe begründete Hoffnung, in Newyork einen Teilnehmer an dem Unternehmen zu finden, welcher mir das fehlende Kapital vorstreckt; vielleicht Mr. Stranz selbst. Doch verzeihen Sie, Gerta; ich langweile Sie da.“

Gerta hatte atemlos zugehört. „Wieviel brauchen Sie, Stephan?“ fragte sie rasch. „Nicht gleich, zum Ankauf des Grundstücks, höchstens dreihundert Dollars. Es wäre sehr wünschenswert, später eine größere Summe für Betriebskosten zu besitzen; aber darauf werden wir wohl verzichten müssen. Nun, es ist auch nicht so unumgänglich notwendig.“

„Sie sollen beides haben, Stephan, beides!“ jubelte Gerta, in die Hände schlagend, wie ein vergnügtes Kind. „Sehen Sie hier — dreihundertundfünfzig Dollars — wir können gleich hingehen, sie abzuholen.“

Sie schlug dabei ein kleines Eck auf, das Stephan sofort als ein Quittungsbuch der Gestalt erkannte. Bewundert schüttelte er den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung

betr. freie Fahrt zur Gengstförmung in Auri.

Die unterzeichneten Maschinen-Geschäfte stellen gelegentlich der Gengstförmung in Auri folgende Maschinen aus:

Neu! Buttermaschine „Centrifugal“

wird mittels Hebel angetrieben, geht spielend leicht, buttert in ca. 10 Minuten.

Alfa Laval Separatoren, angefehendste Milchzentrifugen der Welt.

400 000 Stück abgeliefert! 600 erste Preise!

Rübenschnneider B, tabellos funktionierende Maschine.

Neue Gärtsche Drillmaschine „Miranda“, epochenmachende Neuheit, für alle vorkommenden Bedarfsfälle, ohne Zuhilfenahme irgend welcher Wechsel oder Zusatzteile.

Eckertsche Pflüge in verschieden Sorten.

Düngerstreumaschinen „Hampel“ zuverlässig arbeitende preiswerte Maschinen.

Reform-Kornweber, die z. Zt. in Ostfriesland beliebteste Metzeide-Reinigungs- und Sortiermaschine!

Ca. 100 Stk. 1903 in Ostfriesland und Jeverland abgeliefert; 64 Stück für 1904 in Ostfriesland bestellt.

Respektanten aus Ostfriesland, welche eine obiger Maschinen in Auri bestellen, vergüten wir Retourbillet 3. Klasse.

fernher stellen noch die neuen Pferdebescher „Zukunft“ aus. Wir bitten um febl. Besichtigung.

Wittmund. Jacob W. Wilken. Logabirum. Joh. Bruns.

Immobilien-Verkauf.

Gebrecht. Dritter und letzter Termin zum Verkauf des Erben der Witwe des Hausmanns Joh. zu Jeddeloh in Jeddeloh I gehörenden, zu Ostercheps belegen

Immobilien

ist anberaumt auf **Donnerstag, den 4. Febr. d. J.,** nachm. 2 Uhr,

in Carl Otters' Gasthaus zu Ostercheps, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß der Zuschlag, wenn annehmbar geboten, sofort erteilt werden soll.

Meinrenten.

Holz-Verkauf in Wehnen.

Nastede. Hausmann Joh. Wilken in Wehnen läßt am

Dienstag, 9. Febr., nachm. 1 Uhr

in der Nähe seines Hauses auf: **ca. 100 Eichen, Erlen, Buchen und Hainbuchen, Nuz- und Brennholz,**

sodann in seinem Fuhrkamm zu Wehnen, nahe der Gasse:

ca. 200 Hauf. Fuhrn, als Nadelholz, Baum- und Schlangenspäße, Bohnenstangen und Bauholz u.

auf Zahlungsfrist verkaufen. Käufer von Tannenholz versammeln sich bei Nürstädts Hauke.

J. Degen, Aukt.

Die auf **Donnerstag, den 28. Jan. 1904,** angekindigte Verfeigerung von ca. 80 schweren Eppernbäumen an der Fanenblede hier, findet

nicht statt.

Secr. **S. C. Begeemann,** Königl. Preuss. Auktionator.

4 schon etwas gebr. Sofas, davon 2 in Plüsch und 2 in Fantastisch, einige Spiegel ganz billig zu verk.

Saarenstraße 30.

Rob. Zu verkaufen ein Billen-Isab. **G. Dunjes.**

H. Busse, Oldenburg, Langestr. 15. Großer Ausverkauf

wegen Verkauf des Hauses.

Verkaufe bis zum 15. Februar sämtliche Herren- u. Knaben-Garderobe zu bedeutend heruntergesetzten Preisen.

Vorjährige Anzüge, Paletots u. Toppen zu jedem annehmbaren Preise.

Einen Posten Knaben-Anzüge für die Hälfte des realen Wertes.

Jeder, Sandow-Exerciser

der infolge seines Berufes Mangel an körperlicher Bewegung leidet und dadurch irgend welche Beschwerden fühlt, schaffe sich den

an. Derselbe ist mit Leichtigkeit an jeder Tür anzubringen und

ist ein Turnapparat für die ganze Familie.

Alleinvertrieb für das Grobherzogtum: **B. Fortmann & Co.,** Langestraße 21.

Dampfaberei und Waschanstalt S. Biel, Donnereschwerstr. 16.

Zu verk.: 1 4rad. Handwagen, 1 Schl. Bettstelle, Blislampe, Wagenlaterne, 1 hölz. Stadelt, 14 m lang, gut erhalten, großer eis. Topf zum Einmauern, sowie sonst. Sachen wegnugsstabil billig. Bürgerstr. 7c.

Zu verpachten auf bald od. 1. Mai eine gut gehende Bäckerei auf dem Lande. Es wird einem jungen Mann Gelegenheit geboten, selbständig zu werden.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Wardenburg. Zu verk. eine nahe am Kalben stehende, schwere Kuh. **Seinr. Sparenberg.**

Delshausen. Habe noch

5 starke Eichen zu verkaufen. **Seinr. Kattau.**

Gesundes Roggen- und Haferstroh, zweimal gebunden, liefert waggonweise billig.

H. Burmester, Vassum, am Bahnhof.

Etwarden. In einem verkehrsreichen Orte Butzabingens steht eine **gut gehende Wirtschaft** durch mich preiswert zum Verkauf. **Paul Voog, Rechnstr.**

Hanhausen. Zu verk. eine nahe am Kalb. steh. Kuh. **Fr. Jendorf.**

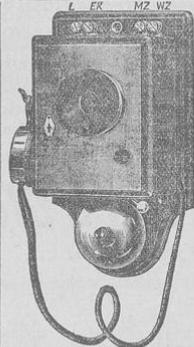
Wirtschaft auf dem Lande mit bedeutendem Umsatz, 1/2 Stunde von Oldenburg, sehr preiswert zu verkaufen. **S. Schwarting, Auktionator, Evertsen.**

Zu verk. od. zu verm. feiner Damen-Waschenang. Bergstr. 5, unten.

Spivege. Zu verkaufen ein großer nachham. Hund. **Chr. Tafede.**

Zu verk.: 2 eis. Bettstellen, 1 Hängelampe u. ein gut erh. Fahrrad. **Knechans, Lindenstr. 30.**

Mehrere Paar **Rassetauben** billig zu verk. **Rosenstr. 29.**



F. W. Buchmeyer,

Elektrotechnisches Bureau, Bremen, Knochenhauerstr. 40.

Geegründet 1865. — Fernspr. 660. Aeltestes u. grösstes elektrotechnisches Geschäft in Bremen und Umgegend.

Empfehle mich zur Anlage von elektrischer Beleuchtung, Telefonen, elektrische Klingel- u. Sicherheitsleitungen. Projektierung u. Ausarbeitung ganzer elektrischer Zentralen und Maschinenanlagen. Ferner empfehle: Elektromotore, Dynamomaschinen, elektr. Ventilatoren jeder Art u. Grösse, sowie sämtliche Bedarfsartikel für die Elektrotechnik.

Westerfede. Der Richter G. Weenzen zu Rinsunge läßt wegen anderweitigen Unternehmens am

Freitag, den 26. Februar, nachm. 1 Uhr aufgd., in und bei seiner Wohnung öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen:

1 zwölfjährige eingetragene beste Fuchshunde, „Emelke“ Nr. 7455,

1 dreijähr. braunes Nutt. Membla II Stufe, Nr. 7457,

1 weiß. Wallach „Bat. „Diamant“, 2 tieble Kühle, März und April kaltenb,

4 zweijährige Ochsen, 16 trächtere Schweine (März und April ferkeln), und

3 do., alsdann mit Ferkeln, 14 alsdann 3-4 Monate alte Schweine, darunter mehrere Fuchshunde,

14 alsdann 6-8 Wochen alte Ferkeln, 40 junge Hühner, worunter verschiedene Rassehühner,

2 komplette Ackerwagen mit Aufzug, darunter ein ganz neuer mit Patentachsen, 1 eiserne Pflug, 1 Schwingpflug, 1 eiserne Egge, mehrere Pferdegeschirre, worunter ein besseres, mehr. Keupe,

1 großen, neuen Schweinekasten, welcher mit Blech ausgekleidet, 1 Kartoffelknetscher, 1 Kartoffelwäpser, 1 fast neue Hademaschine, 1 Wagenstuhl, sowie verschiedene sonstige hier nicht benannte Gegenstände.

ferner: ca. 15,000 Pfd. Aumtelbröten und mehrere Futter guten Ranges. Die Ochsen können bis Mitte April unentgeltlich in Fütterung bleiben.

E. Wettermann, Aukt.

Nachtigall, Stieglitz-, Zeisig-, Kanarien-, Buchfink-, Hänfling-, Dompfaff-, Kreuzschnabel-, Lerchen-, Drossel-, Sittich-, Kardinal-, Prachtfinken- und Papagei-

Futter Marke „Diamant“ nur echt in Rudolf Büchners bunten Packungen in 1/2 und 1/4 Pfd., sowie 10 Pfg.-Paketten, ebenso **Vogelsand** gegen Vogelläuse präpariert. Zu haben:

Victoria-Drogerie, Heiligengeiststr. 4, **Konrad Beike.**

Gullhorn. Zu verkaufen ein schönes Gullhorn. **G. Meins.**

Zu verk. ein gut erhaltenes Fahrrad. **Neftenstraße 6a, 1 Treppe.**

Verkauf

einer **Landstelle** zu Ohrwege.

Zwischenahn. Der Ritter Joh. Friedr. Bohemann zu Ohrwege läßt auswärts-ungshalber seine zu Ohrwege belegene Besitzung, bestehend aus sehr gut erhaltenen, teils neuen Gebäuden und 17 1/2 ha Gärten, Acker, Wiesen- und Moorländereien, am

Sonnabend, den 30. Janr., nachm. 3 Uhr,

in Krügers Gasthaus zu Ohrwege fückweise oder im ganzen zum Verkauf bringen, mit Eintritt zum Herbst d. J.

Es gelangen zum Aufsat:

1. der Numpst mit 37 Scheffelsaat Garten- u. Ackerländereien,

2. der Wohl. Ackerland, evtl. auch in zwei Abteilungen, plm. 40 Scheffelsaat groß,

3. das Vendsfeld, Ackerland, 51 Scheffelsaat,

4. die Moorkämpe, 8 resp. 13 1/2 Scheffelsaat,

5. der kleine Olenplacken, 10 1/2 Scheffelsaat,

6. die Wische, 9 Juck groß. Kaufwillige werden eingeladen mit dem Bemerkten, daß bei annehmbarem Gebot der Zuschlag schon in diesem Termine erteilt werden kann.

Geldhus, Auktionator.

Verkauf

einer **Beziehung** zu Zwischenahn.

Zwischenahn. Die hier im Ort belegene Beziehung des Schmiedemeisters August Schröder zu Rathhausen gelangt mit dem zu Rathhausen belegenen Moorkamp am

Montag, den 1. Febr. d. J., nachm. 4 Uhr,

in S. Gullmanns Bahnhof-Hotel nachmals zum Aufsat.

Weitere Termine finden nicht statt und wird der Zuschlag in Anwesenheit des Amtsrichters erteilt werden.

Geldhus, Auktionator.

Sundsmühlen. Zu verkaufen ein trächtiges Schwein, welches in 14 Tagen fertelt. **A. Watenbus.**

Großer Holz- und Vieh-Verkauf in Ofen.

Ofen. Der Dampf-mühlenbesitzer Gustav Diekmann in Ofen läßt am

Sonnabend, 30. Jan. d. J., nachmittags

präzise 1 Uhr aufgd., öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen:

2 tieidige schwere Kühe,

8 trächtl. u. fette Schweine,

und 1 Ziege,

ferner:

für Stellmacher 1 großen Posten fertig geschnittene Hölzer,

für Fischer Eichen- und Buchen-Widderhölzer in allen Dicken und Breiten,

für Drechsler eine Partie Erlen- u. Lindenholz, eine große Partie tannene Bretter in allen Breiten, Dicken und Längen (darunt. beste Wagensdielen),

eine große Partie tann. u. eich. Schalholz, ca. 8-10 000 Torfstreu-

latten, mehrere hundert Haufen Sparen und Nischel-

latten, mehrere ganz schwere Tannen, bis über 50 cm mittl. Dicke,

1 Posten Nischelspäße, Gerüst- u. Flaggentangen, trockene Eichen, Lärchen- und Erlenbohlen,

Budenhölzer und Laken, ca. 1000 Stück blau ged. Dachpappen,

eine große Partie Dachpappe.

Da der Verkauf an einem Tage beendet werden soll, wird damit präzise 1 Uhr begonnen.

B. Schwarting, Aukt., Evertsen.

Wahnbeck. Beschäftigte Freitag, 29. Jan., nachmittags 2 Uhr, 2000 Meter Gräben und Gräpchen auf der Weide und im Westermoor mündstfordern auszuwerdigen.

Annehmer versammeln sich auf der Weide daselbst. **Joh. Wienken.**

Bilzig zu v. 1 gut erh. wenig gebr. Fahrrad u. 1 fast neue Handharmonika Nachzurf. h. Wier Albers, Friederichslejn

1 Sofa und Rohrstrühle sollen billig verkauft werden.

Auktentritt. 4. 1. Etage. Nachfragen unten im Laden.

Meine edlte **Hienfong = Essen,** für Wiederverläufer 1 Ebd. M. 2.50, bei 30 Pflichten M. 7.—, kostenfrei überall hin.

Laboratorium Paul Seifert, Dittersbach Nr. 35 bei Waldenburg (Schlef.).

1 hochfeine Plüsch-Garnitur, Vertikow u. Trumeaux sollen billig verkauft werden.

Auktentritt. 4. 1. Etage. Nachfragen unten im Laden.

Matheus Müller

WOLFFLEIERA-W. S. P. A. D. G. H. S. K. A. S. S. J. H. R. M. J. S. A. S. D. K. H. I. S. S. V. B. A. Y. M. S. A. S. S. W. U. R. T. E. M. B. E. R. G. E. T. C. G. E. G. R. U. N. D. E. T. 1838.

Germania-Sect.
Extra.
Champagne.

An Qualität u. Preiswürdigkeit unübertroffen.
In Deutschland auf Flaschen gefüllt.

Zu haben in der Weingrosshandlung von Ernst Hoyer.

Misburger Kalkmergel

Marke „Germania“,
Hannover 1903 3. Preis.
Auszeichnungen: Enschede (Holland) 1903 2. Preis.
Winterswijk (Holland) 1903 2. Preis.

Freysoldt & Pommer,
Hannover, Karlstrasse 6.

Herrigaltlicher Hof

mit 128 Hekt. Ländereien, in hoher Kultur (Ernte pro Jahr ca. 350 bis 400 Fuder), mit ganz neuen hochherzhaften Gebäuden (Versicherungswert ca. 40.000 Mk.) und dem vollständigen Inventar (15 wertvolle Pferde, 84 Stück schweres erstklassiges Hornvieh, vielfach prämiert, 65 Schweine), Gesamtwert ca. 50.000 Mk., soll sofort verkauft werden. Forster, 165.000 Mk., Ang. 60—70.000 Mk. Rest bleibt viele Jahre unübertroffen stehen. Ein selten schönes Objekt, im großen Dorf an Chaussee, dicht bei Bahstation gelegen.
Nähere Auskunft erteilt Herr Kauf in Neumünster, Bismarckstr. 10.
Zu verk. eine fast neue Studentin und ein Kinderwagen m. Verdeck. Eckstrasse 6a.

Elegante Herren- und Damen-Masken-Anzüge.

J. Linkogel, Amalienstr. 18.

Blitzblank Seifen- * * * Sand.
Zu haben in allen Geschäften.
Oldenburger Blauwandfabrik Paul Voh.

Der Arzt sagt:
Tragen Sie Holzwole-
Gesundheits-
Einlegesohlen
aus
antiseptischer
Holzwole.
Das Beste für jeden kalten, feuchten oder schmerzhaften Fuss.
Ein Versuch macht Sie zum ständigen Abnehmer.



Preis pro Paar in allen Größen nur 25 Pf.

Zu haben in den einschläg. Geschäften.
v. Arnimsche Holzwolefabrik, Miesau (Bayern).



Seit dem 1. 1. 1903 ca. 70 kompl. Anlagen mit über 1500 PS. geliefert bezw. verkauft.

Welche Mutter

hat nicht den Wunsch, ihr Kind stets gesund und frisch zu sehen. Achten Sie daher gefl. darauf, daß Sie stets

frische Kinder-Nährmittel kaufen. In der

Victoria-Drogerie
von
Konrad Beike,
Heiligengeiststrasse 4,
finden alle Nährmittel für Kinder guten Abzags und sind deshalb stets frisch.



Den geehrten Herrschaften sowie Stellensuchenden Personen halte mich bei vorkommenden Fällen unter coulantem Bedingungen angelegentlichst empfohlen.

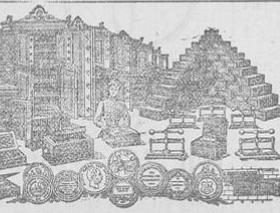
S. E. Mammen,
Brate i. Oldbg.,
Heuerbaas und Stellenvermittlung
H. d. Werf. v. ca. 2000 obm Erde zu vera. Off. erb. J. G. Haven, Dalsper.

Kohlen-Koks-Brikets

Gewaschene **Flamm-Nusskohlen**, Grösse I, II und III,
Salon-Nusskohlen, Zeche Margaretha,
Anthracit-Nusskohlen,
Größe I für Füllregulieröfen und Kochherde,
II „ Dauerbrenner,
III „ Cade-Defen und andere kleine Dauerbrenner,
gebroch. **Hüttenkoks**,
Größe I für Centralheizungen,
II „ Füllregulieröfen und Kochherde,
III „ Dauerbrenner, Füllregulieröfen und Kochherde,
Grudekoks,
rheinische **Braunkohlen-Brikets**.

alles nur beste Sorten, empfiehlt
Carl Meentzen,
Gottorpstr. 5. Gottorpstr. 5.

Marke TÜR-NICH (loshaltend).
gewaschene **Schmiedekohlen**,
Plättkohlen (dunstfrei).



Eidesther Schutz
geg. Einbruch u. Feuer!
Geldschranke,
Kassetten,
Dokumentenschränke,
Wanerschranke,
alle Größen, liefert billigst
L. Ciliax, Oldenburg
Filiale Schüttingstr. 4.

Bestellen Sie Gut e und preiswerte schon jetzt!

Sämereien
liefert
W. H. Kraatz, Rastede.
Samenhdlg. unter Kontrolle der Old. Landwirtschaftskammer.

Bitte, fordern Sie Preisliste!

Kunst-Gärtnerei, Baumschulen.

!!! Für Raucher !!!

Vorzügliche Qualitäten Cigarren und Tabake in allen Preislagen und modernen Packungen bei:

J. G. Dumek, Donnerstagsweierstr. 8.
Niederlage der Cigarrenfabrik Paul Odings, Bremen.
Eigene Fabrik! Wiederverkaufers Fabrikpreise!

Flamm-Nusskohlen, Salonkohlen, englische Salon Knabbel-Kohlen, Anthracit II für Dauerbrenner, Anthracit III für Cade-Defen, Braunkohlen-Briketts Koks, Brennholz

empfiehlt in vorzüglicher Qualität
Friedrich Focke,
Moiensstrasse 2. Fernspr. 543.

Ishoer Milchalkmergel

ohne Stein, Sand oder Ton,
reinsten kohlenf. Kalk, 95 bis 99% Prozent, getrocknet, allerfeinste Mahlung.
Lieferung direkt ab Fabrik nach allen Stationen.
Jever i. Oldbg. Habben & Wiggers.

Osternburg. Empfehle mich zum Schneidern in und außer dem Hause.
Pauline Range, Langenweg 25.

Bettmäßen. Sofortige Befreiung garant.
Herrn. Marburg, Frankfurt a. M., Alleeheilstr. 76.

Testaments-Abfassung, Ausfertigung, Vert. im Prozesse über.
J. A. Wehse, Oldb., Theaterstr. 11.

Zu verkaufen auf Abbruch ein sehr gut erhaltenes Stallgebäude an der Mollstr.
Ailingenberg.

Seid kam p. Zu verkaufen ein Arbeitspferd. **Friedr. Altmeyer.**

Neu! Pat. Gummistoff

für Bett u. Wiegen-Einlagen, ist weich, haltbar, nicht flebrig, riecht nicht, das Beste der Gegenwart u. billiger, als die feineren Stoffe. Auch empfehle meine rühmlichst bekannten Krampfaberstrümpfe, sowie Leibbinden, Grabhalter, Mutterringe und -Gürtel, Luft- und Waffertissen, Gürtel, Frigatoren, Klystier zc. Spritzen, Siebchen, -Milchpumpen, -Damenbinden, unschädl. Säurefänger, Flaschen sowie sonstige Artikel zur Krankenpflege.

A. Hanel,
Spezialist für Bandagen.
Beinschäden, Flechten und andere **Haut-Krankheiten** behandelt
Fr. Berwald jr.,
Oldenburg, Ofenerstr. 34.

Zu verk. mehrere gute Arbeitspferde und junge Stauer billig.
E. Damberger, Jägerstrasse Nr. 3.

Defekte **Bringmaschinen - Walzen** werden sofort billigst überzogen.
W. M. Busse,
Mottenstr. 8-9.

Weinfässer, 300-700 Liter, stets billig abgegeben, Sumstr. 26 Carl Wille, Oldenburg.

Haus an der Bürgerstrasse mit großem Garten (event. Bauplatz) ist preiswert zu verkaufen. Zufragen in der Exped. d. Bl.

Zu verk. Haus mit Gart. im Heiligen geiststr. 12, ob.
Mandarinenwein,
1,60 Mk. inkl. Zl.,
Appetit erregender Frühstückswein.
Carl Wille, Weingroßhdlg.

Escamillo, 60 Bg. ohne Zl., gar. reiner Traubenrotwein, vorzügl. zur Bereitung für Glühwein und Weinluppen.
Carl Wille, Weingroßhandlg.

Paletois, Loden-Joppen, Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge, Hosen jeder Art, Arbeitszeuge, um damit zu räumen, im Preise ganz bedeutend herabgesetzt.
Gerhard Bruns,
Saarenstr. 57, Ecke Mottenstr.

Silse * g. Blumhof, Timmerman, Hamburg, Fichtestr. 33.

Maltonweine
1,25 Mk. inkl. Zl.
Carl Wille, Weingroßhandlung.
Neue Salzheringe:
Superior 100 Stück Mk. 7.-
Prima 100 " " 5.50
Fertigeringe 100 " " 4.-
kleine Prima 100 " " 4.-
inklusive Kübel
versendet prompt per Nachnahme
Herrn. Braun,
Dänische Fischgroßhandlung,
Oldenburg i. Gr.

Heirat
diskret u. streng reell nur d. Reunior internationale E. Gärtner, Dresden, Sachsestr. 3. Prospekt i. verschloß. Couv. ca. 30 Bg. Mk.

Vieh-, Holz- u. Verkauf

zu
Streek b. Sandberg.
Der Hausmann Heint. Paradies das. läßt am

Sonnabend,
d. 30. Janr. d. J.,
nachm. 1 Uhr anfang,
in und bei feinem Hause:

9 tiefdige beste 3- und 2-jährige
Quenen, nahe am Kalben,

16 trüchtige Schweine,
bester Rasse,

fämtlich im Februar fertelnd,

12-15 gefällte

Eichen,
lange, schiere Stämme,
1 Scheune mit Bindwerk, zum Abbruch,
12 Wtr. lang, 7 Wtr. breit, ganz von Eichenholz,

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Nach Beendigung des Verkaufes läßt Verkäufer die

Maurer- u. Zimmererarbeiten
zum Neubau eines Schweinestalles mindestfordernd auszuverdingen.
Käufer und Annehmestellige laden ein
W. Glosstein, Aukt.

Holzverkauf in Lehe.
Rastede. Der Landmann J. S. Bruns in Wap-Boorf läßt am

Montag, 1. Februar,
nachm. 2 Uhr,
bei Knuten in Lehe: Wirtschaft, ummittelbar an der Chaussee:

100 Arn. Tannen,
zu Sparen, Nischen, Batten und Schleuten vorzügl. passend,
auf Zahlungsfrist verkaufn.
J. Degen, Aukt.

Zu verkaufen wegzugshalber das Haus

Wismenstr. 14
mit einem schönen Vor- und Hintergarten, zum 1. Mai 1904, mit geringer Anzahlung.
Kaufinteressenten melden sich Cloppenburgstr. Nr. 1.